

Schwerner Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Schwerner Volksblatt

General-Anzeiger für den Kreis Hörde

Schwerner Volks-Zeitung

Die „Schwerner Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertagen. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beläge: „Illustrierter Familienfreund“ und tägl. Unterhaltungs-Blatt. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerner“ währn ihren Lesern jeden mit Cod fall gemäss ungen

300 Mk.

Zeitung“ ge- Abonnenten für endenden Un- ihrer Beding- Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerner Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte (Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises Haupt-Annoncenblatt

Nr. 137.

Mittwoch, den 15. Juni 1910.

42. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die Verfassungsreform in Elsaß-Lothringen.

Zur Besprechung der elsass-lothringischen Verfassungsreform ist der Staatssekretär Dr. Delbrück in Strassburg eingetroffen. In der Presse wurde laut, man möge auch die Landesauschüsse abgeordneten zu dieser Beratung hinzuziehen. Das kann jedoch nicht geschehen, da diese Beratungen trotz aller Erklärungen des Reichstanzlers noch durchaus einen vorbereitenden Charakter tragen. Der Statthalter, der der öffentlichen Meinung aber nach Möglichkeit Rechnung trägt, hatte auf gestern ein Diner angesetzt, bei dem der Staatssekretär Dr. Delbrück erschienen war, und zu dem er auch neben einigen elsass-lothringischen Reichstagsabgeordneten zehn Mitglieder des Landesauschusses eingeladen hatte. Da darunter die größten Scharfmacher fehlten, die immer am heftigsten gegen das Deutschthum opponieren, so erheben sich in der Presse heftige Angriffe gegen solche Auswahl. Es wird dabei vollkommen vergessen, daß die Abgeordneten an den Beratungen überhaupt nicht teilnehmen, ihnen soll nur Gelegenheit gegeben werden, mit dem Staatssekretär persönlich zusammen zu kommen, und ihre Wünsche kundzutun.

Doch was sind elsass-lothringische Wünsche! Eine der besten Forderungen, soweit sie wenigstens von der Presse aller Parteien vertreten wurde, war die Erlangung des allgemeinen, geheimen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Landesauschuss. Für Kenner der Verhältnisse war es allerdings seit langem bekannt, daß damit nur Schaumschlägerei getrieben wurde, weil sich bei den Volksmassen damit gut agitierten ließ. Für den größten Teil der Landesauschussabgeordneten ist das jetzige verfaulende Wahlsystem das einzig richtige, weil es ihnen die Siege sichert. Solange ihre Resolutionen nur auf dem Papiere bleiben, sind sie ihnen recht. Jetzt aber, da sie fürchten, man könnte ihre Wünsche ernst nehmen, schwanken sie ab. Am 22. Februar d. J. haben 50 von den 58 Landesauschussmitgliedern eine Resolution unterschrieben, worin sie das allgemeine, geheime, gleiche, direkte Wahlrecht verlangen nach dem Proportionalverfahren. Am Vorabend des Zusammenkommens mit dem Staatssekretär hat die stärkere Gruppe im Parlament, der Lothringer Block, aber den Beschluß gefaßt, von dem Proportionalwahlsystem Abstand zu nehmen, und wenn es drauf und drantommt, daß der Landesauschuss über die Einführung der direkten, geheimen Wahl entscheiden sollte, so würde sich kaum eine Majorität dafür finden.

Der Staatssekretär Dr. Delbrück ist natürlich mit gebundener Marschroute gekommen, kein Mensch glaubt ernstlich, daß sehr viel bei dieser Verfassungsreform herauskommt. Der Kaiser hat feierlich erklärt, daß er in Elsaß-Lothringen Landesherren bleiben werde, und die Reform wird wohl darauf hinauslaufen, daß Elsaß-Lothringen eine erste Kammer bekommt, die für die Landesgesetzgebung die Ausschaltung des Bundesrates und Reichstages ermöglicht. Die Vereinbarungen, die in Strassburg getroffen werden, unterliegen noch der Revision d. Reichstanzlers, worauf erst mit den übrigen Bundesregierungen Zustimmung genommen wird, ehe sich der Bundesrat mit der Sache befaßt. Es dürfte daher noch viel Wasser zum Meere fließen, ehe die Geschichte in irgend einer Form spruchreif wird. Was bisher darüber geschrieben wurde, ist alles mehr oder minder Vermutung gewesen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Kaiser nahm am Dienstag die Vorträge des Chefs des Militärlabinetts v. Lyncker, des Kriegsministers v. Heeringen und des Chefs des Marinelabinetts v. Müller entgegen.

Die nächsten Kaiserreisen. Unser Kaiser reist am bevorstehenden Freitag zunächst nach Hannover, von hier am nächsten Tage nach Hamburg, wo am 19. das große Horner Rennen stattfindet. Sodann nimmt der Kaiser an der Seeregatta von Cuxhaven teil. Am 22. Juni begibt sich der Kaiser nach Kiel, wo er am der Kieler Woche teilnimmt, die tags zuvor mit der Kriegsschiffsboot-Wettfahrt des kaiserlichen Jachtklubs ihren Anfang nimmt.

Die Nordlandreise tritt der Kaiser am 4. Juli auf der „Hohenzollern“, begleitet vom Dampfschiff „Sleipner“ und dem kleinen Kreuzer „Stettin“, an. Die Rückkehr des Kaisers von seiner 22. Nordlandsfahrt erwartet man am 31. Juli. Ob die Landung in Kiel oder in einem anderen Hafen erfolgt, ist noch nicht bekannt.

Unter den Gästen des Kaisers bei der diesjährigen Nordlandfahrt wird sich auch der Regierungs- und Schulrat Dr. Komorowski aus Potsdam befinden. Wie verlautet, ist dieser deshalb zur Teilnahme an der Nordlandsfahrt des Kaisers eingeladen worden, weil sich der Monarch von ihm gelegentlich über neuzeitliche Schulfragen informieren lassen will. Schon vor längerer Zeit hat der Kaiser bekanntlich geäußert, daß das Schulwesen noch mehr nach neuzeitlichen Gesichtspunkten ausgestaltet werden müsse, daß er ein Freund der Reformschule sei.

Stiftung des Kaisers für Helgoland. Der Kaiser hat der Einwohnerschaft von Helgoland für den Bau eines neuen Gemeindefestungshauses die erforderlichen Geldmittel aus seiner Privatkassette zum Geschenk gemacht.

Kaiser Wilhelm und der Zar. Der Zar verließ am vergangenen Dienstag auf der Yacht „Standart“ mit der kaiserlichen Familie Petersburg, um eine längere Kreuzfahrt durch die baltischen Gewässer anzutreten. Die finnischen Schären werden diesmal nicht berührt, da man bei der Erregung in Finnland antidynastische Kundgebungen befürchtet. Dagegen spricht man von einer Begegnung des Zaren mit Kaiser Wilhelm. Die Angabe, daß diese Zusammenkunft Mitte Juli stattfinden wird, kann nicht zutreffen, denn um diese Zeit befindet sich der Kaiser noch auf der Nordlandreise.

Ungünstige Reicheinnahmen. Die Einnahme des Reiches an Zöllen betrug im Mai dieses Jahres 461½ Millionen M.; für die Zeit vom 1. April bis Ende d. J. stellt sich die Zolleinnahme auf 91 Millionen M., d. h. 21½ Millionen M. weniger als in den beiden entsprechenden Monaten des Jahres 1909. Gegen den Etats-Voranschlag für das Rechnungsjahr 1910 bleibt die Zolleinnahme für April und Mai um rund 14 Millionen M. zurück. Das sind pro Monat 7 Millionen, im Etatsjahre würde sich, wenn das Verhältnis sich nicht bessert, die Mindereinnahme gegen den Voranschlag auf 84 Millionen M. belaufen.

Den ungünstigen Einnahmen aus den Zöllen stehen erfreulicherweise günstigere aus dem Verwaltungs-Verkehr gegenüber. Die Reichspostverwaltung erzielte im Etatsjahre 1909 rund 667,8 Mill. M. gegen 623,3 Mill. M. im Jahre 1908, d. h. also rund 44½ Mill. M. mehr. Die Reichseisenbahnen verzeichneten im jüngsten Etatsjahre 122,7 Mill. M. oder rund 6¼ Mill. M. mehr als im Etatsjahre 1908. Hoffentlich machen diese Verkehrseinnahmen auch den Ausfall an Zolleinnahmen während der beiden ersten Monate des Etatsjahres 1910 wieder wett.

Ausland.

Frankreich. Wieder eine Spionageaffäre. In Belfort wurden drei italienische Arbeiter, die seit drei Monaten bei Befestigungsarbeiten beschäftigt waren, unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Man hat bei ihnen zahlreiche wichtige militärische Schriftstücke gefunden.

Spanien. Das chronische Ohrenleiden des Königs Alfons von Spanien beginnt zu Bedenken Anlaß zu geben. Der bekannte französische Spezialist Moure wollte dieser Tage zu einer Untersuchung des Königs in San Sebastian. Der Arzt stellte fest, daß das Leiden durch die vorjährige Operation nicht behoben worden sei, vielmehr ein erneuter chirurgischer Eingriff geboten erscheine.

Türkei. Die türkisch-griechische Frage. Der Scheich Muhsin Jani in Serres richtete an den König von England einen öffentlichen Brief, in dem er ihm seine Stellungnahme zugunsten Griechenlands in der kritischen Frage vorwirft, durch die 30 Millionen Mohammedaner bitter enttäuscht wurden. Der Brief hat bei den Mohammedanern tiefen Eindruck hervorgerufen. — In sämtlichen türkischen Kreisen ist starke Stimmung für einen Krieg mit Griechenland bemerkbar, wodurch man Weiterungen in Albanien zu vermeiden hofft.

Südafrika. Der Schatten Cecil Rhodes. Cecil Rhodes hat in seinem Testament bestimmt, daß sein Schloß Groot Schuur in der Kapkolonie die Dienstwohnung des ersten Premierministers der südafrikanischen Union werden sollte, und es ist infolgedessen dem General Botha angeboten worden. Dieser hat aber dankend abgelehnt. Das ist natürlich für jeden

billig Denkenden verständlich, wird aber von der englischen Presse des Kaplandes vielfach gegen Botha ausgebeutet.

Argentinien. Deutsche Erfolge. Bei der am 3. Juni in Buenos Aires eröffneten Tierchau erhielten von 21 deutschen Pferden 18 Preise, davon 3 goldene, und 5 deutsche Rinder 5 Preise. Am 10. Juli wird die internationale Eisenbahnausstellung und am 12. Juli die Kunstausstellung eröffnet.

Die Antwort des Vatikans.

Bekanntlich war der preussische Gesandte beim Vatikan beauftragt worden, bei der Kurie bezüglich der Borromäus-Enzyklika vorstellig zu werden. Der Gesandte hat diesen Auftrag am 8. d. Mts. ausgeführt und dabei der ihm erteilten Instruktion gemäß die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß die päpstliche Kurie Mittel und Wege finden werde, die geigneten seien, die aus der Veröffentlichung der Enzyklika sich ergebenden Schäden nach Möglichkeit zu beseitigen, insbesondere müßten wir erwarten, daß die Enzyklika in den deutschen Diözesen weder von der Kanzel verkündet, noch in den bischöflichen Verordnungsblättern veröffentlicht würde.

Am 11. d. Mts. ist dem Gesandten amtlich erklärt worden, daß der Papst bereits den deutschen Bischöfen den Befehl gegeben habe, eine solche Verkündigung und Veröffentlichung zu unterlassen. Am 13. d. Mts. hat die Kurie dem Gesandten folgende, vom Kardinal-Staatssekretär unterzeichnete Note beehändigt:

„Der unterzeichnete Kardinal-Staatssekretär hat die Ehre, Seiner Exzellenz, dem preussischen Herrn Gesandten den Empfang der gefälligen Note vom 8. d. Mts. wegen der Erregung, die in der preussischen Bevölkerung nach der Veröffentlichung der Enzyklika „Editae saepe“ sich gezeigt hat, zu bestätigen. Der heilige Stuhl glaubt, daß der Ursprung dieser Erregung darauf zurückzuführen ist, daß der Zweck nicht richtig erkannt worden ist, auf den die Enzyklika gerichtet worden war, und daß daher einige ihrer Sätze in einem Sinne ausgelegt worden sind, der den Absichten des heiligen Vaters vollständig fremd ist. Es liegt daher dem unterzeichneten Kardinal daran, zu erklären, daß Se. Heiligkeit mit wahrem Bedauern die Nachricht von einer solchen Erregung vernommen hat, da — wie schon öffentlich und formell erklärt worden ist — irgendwelche Absicht, die Nichtkatholiken Deutschlands oder dessen Fürsten zu kränken, seiner Seele ganz und gar ferngelegen. Der heilige Vater hat übrigens niemals eine Gelegenheit vorbegehen lassen, um seine aufrichtige Achtung und Sympathie für Deutschlands Nationen und Fürsten zu bekunden, und hat noch bei einer kürzlichen Gelegenheit die Freude gehabt, diese seine Gefühle zu wiederholen. Der unterzeichnete Kardinal benutzt diese Gelegenheit, um Sr. Exzellenz den Ausdruck seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.“

Englische Arbeiter über Deutschland.

Die Londoner Blätter räumen den Deutschlandsfahrten, die in London eine Art Nachfeier hielten, reichlichen Platz in ihren Spalten ein. An der Reise hatten Arbeiterdelegierte aller Schattierungen teilgenommen, Unionisten, Liberale und Sozialisten. Was sie von ihrer Reise erzählen konnten, ist von ihrer politischen Gesinnung natürlich nicht ganz ungefärbt geblieben; immerhin aber machte sich in den Reden ein erfreuliches Bestreben nach Objektivität geltend.

Der unionistische Führer pries, wie schon kurz telegraphisch mitgeteilt, das große deutsche Wissen, die deutsche Ausdauer, Gewissenhaftigkeit und Gradheit und tadelte insbesondere ein gewisses Bestreben in England, deutsche Lebensart herabzusetzen und zu verächtlichen. Aus den Reden der übrigen Arbeiterdelegierten seien einige besonders markante Sätze hervorgehoben: „Es erfreut den Wanderer, zu sehen, daß in Deutschland jedes Fleckchen Land dem Ackerbau gewidmet ist. Deutschland ist offenbar bestrebt, seine Landwirtschaft auf eine so hohe Stufe zu bringen, daß es eventuell die Bevölkerung selbst ernähren könnte.“ — „Wenn auch in manchen Fällen deutsche Arbeiter mehr Stunden als die britischen arbeiten, so stehen sie doch nicht unter einem so aufreibenden Hochdruck wie in England.“ — „Die erniedrigende Not, die halb verhungerten, schuldlosen, frierenden Männer und Frauen, die man in London jeden Tag sehen kann, haben ihresgleichen

Die Hochwasser-Katastrophe im Ahrthal.

Selbst nach den neuesten Meldungen lassen sich die Zahlen der Opfer noch nicht bestimmen. Teilweise werden sie auf 80 Personen angegeben, dann wieder auf 150 Personen. Meist sind es Kroaten, die am Bahnbau beschäftigt waren, in den Kaminen zechten und trotz der Warnungen des Wirtes nicht vor der drohenden Gefahr flüchteten, sondern weiter dem Alkohol zusprachen und so von den Fluten überrascht wurden. Ueberraschend muß es erscheinen, daß in unserer Zeit des Telegraphendienstes fast zwei Tage vergangen sind, ohne daß ein amtlicher Bericht über das Unglück erschienen ist. Die Anteilnahme, die man in Rheinland, in der näheren und der ferneren Umgebung, der hartbetroffenen Eifelbevölkerung entgegenbringt, erweist dringend eine amtliche Darstellung.



Es liegen folgende Meldungen vor:

Bonn, 14. Juni. Der Wolkbruch in der Gegend von Ahrweiler ergoß sich nach beiden Richtungen sowohl in das Tal des Ahrer Baches als auch nach der Ahr zu. Die linke Seite des Ortes Schuld ist völlig verwüstet worden. Von den Häusern stehen nur noch die Fassungsmauern in den verwüsteten Gärten. Sämtliche Bauwerke der Ahrthalbahn sind von dem Wasser fortgerissen worden. Vieles Geröll hat die Durchlässe verstopft, und hauptsächlich dadurch wurde die Überschwemmung hervorgerufen. Von Schuld aufwärts werden

150 Menschen vermisst, meistens auswärtige Arbeiter, die in der Nacht von dem Hochwasser überrascht und mit den Kaminen fortgeschwemmt worden sind. In Fuchshofen an der Ahr ist eine Kantine mit 38 Mann abgetrieben und an der Laubersbach zertrümmert worden. Alle Bewohner bis auf 6 sind ertrunken, darunter eine Anzahl Kinder und Mädchen. Noch fortwährend landet man hier Leichen, die teilweise bekleidet, teilweise nackt sind. Ein 18jähriges Mädchen wurde ebenfalls als Leiche unbekleidet aus der Ahr gezogen. Zwei kroatische Arbeiter, die tief in Geröll und Schlamm eingeklemmt lagen, wurden mit Mühe befreit. In Schuld liegen noch zwei Leichen im Schlamm begraben, man kann sie noch nicht herausheben. Im Spritzenhause in Schuld liegen 18 Leichen, darunter 1 Kind und 1 Mädchen. Eine Abteilung Pioniere ist von Koblenz in der Nacht hier angekommen und in Ruppertshausen einquartiert worden. Ein Teil von ihnen begann sofort mit dem Aufbau der Ahrbrücke am Laubersbach. Eine Kompanie 68er ist zur Aufrechterhaltung der Ordnung hier angekommen.

Viele der Ertrunkenen haben

ihren Tod selbst verschuldet,

indem sie den Warnungen nicht Folge leisteten, sondern sich in den Kaminen über die Getränke hermachten, als die Wirte schon längst gelichtet waren. Heute sind Ahrthal ein einziges Steingeröll; ein entsetzlicher Geruch verbreitet sich aus dem Wasser durch das Geröll, das zur Beleuchtung gebraucht wurde

nicht in ganz Deutschland. — „Ich glaube an Hochschutzzoll, wenn er so eingeführt werden soll wie in Deutschland, nämlich begleitet von sozialen Reformen.“ — „Die Löhne in Deutschland sind ebenso hoch wie bei uns, manche Lebensmittel und viele Kleidungsstücke billiger als in England.“

Die „Daily Mail“ weist in ihrer Besprechung dieser Deutschlandfahrt darauf hin, daß in den Jahren von 1900–1908 aus England 2 321 000 Personen auswanderten, während in derselben Zeit nur 250 000 Deutsche ihr viel stärker bevölkertes Vaterland verließen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerter, den 15. Juni 1910.

**** (Kohlenflöße der im Kreise Hörde gelegenen Zechen.)** Es ist bekannt, daß die im Kreise Hörde gelegenen Kohlenzechen gute Hausbrandkohlen erzeugen und an der Versorgung der Großstadt Dortmund mit solchen stark beteiligt sind. Die meisten Flöße, welche auf diesen Zechen zum Abbau gelangen, gehören nämlich der sogenannten Magerpartie an; nur wenige von ihnen führen eine zum Verfeuern geeignete Kohle. Die Namen der abbaumwürdigen Flöße, welche den Kreis Hörde in der Richtung von Südwesten nach Nordosten durchstreichen, sind in der Reihenfolge vom Hangenden zum Liegenden folgende: Sonnenschein (unterstes Flöz der Fettkohlenpartie), Plathofsbant, Grynfeld, Zinefrau mit Nebentank, Geitling, Krefelscheer, Maueggatt, Schieferbant, Hauptflöz, Wasserbant und Neusflöz. Die Bezeichnung der Flöße ist indes nicht auf allen Zechen die gleiche. So führt das Flöz Zinefrau auf der Zeche Schürbant und Charlottenburg den Namen „Potsdam“, wieder auf anderen Zechen wird es „Hühnerheide“ genannt. Das Flöz Geitling ist mit dem Flöz „Christian 3“ der Zechen Schürbant und Margarethe identisch. Maueggatt heißt auf Schürbant „Christian 1“, auf Margarethe und Karoline „Gottfried“. Das Flöz „Drehtant“ der Zeche Margarethe ist identisch mit Wasserbant, auf Zeche Karoline führt es den Namen „Nikolausbant“, auf Zeche Freiberg die Bezeichnung Reiser. Das Flöz Grynfeld, welches aus drei, durch Bergemittel voneinander geschiedenen Einzelflözen besteht, führt auf den Zechen bei Esen und Mühlheim die Bezeichnung Girondeller Flözpartie. Das Nebengebiet der meisten dieser Flöße ist sehr reich an Pteridophyten (Lycopodiaceen). Einige dieser Flöße führen auch Eisenstein (Blatband, Spateisenstein und Phosphorit) in wech-

und nun unter Wasser gesetzt ist. In den Straßen liegen Betten, Möbel, Kleider durcheinander. Die Unternehmer des Bahnbauwesens haben alles verloren. Alle Buben und alle Brücken sind zerstört. Ein Eisenbahnzug liegt hier im Wasser.

Neuenahr, 14. Juni. Gegen 12 Uhr begann das Wasser zu fallen. Das große Schwimmbad von Wersbaven wurde mit einem fürchterlichen Krach zusammengedrückt und mehrere hundert Meter weit fortgeschleudert. Von der massiv gebauten Badeanstalt vom Hofgürtel liegt alles in Trümmern. Die Kuranlagen und die Parks von Neuenahr sind mit Kästen, Fässern, Balken, Baumstämmen usw. überdeckt. Das Wasser stieg an der oberem Ahr bis zu 4 Meter über seinen gewöhnlichen Stand.

Koblenz, 14. Juni. Die Verwüstungen, die das Wasser im Ahrthal verursacht hat, sind schwer zu beschreiben. Die Straßen sind kaum zu befahren, da die Wassermassen die Aufschüttungen fortgerissen haben. In Dümpelsfeld liegen

18 Leichen in Kirchen.

Die Leichen sind in schrecklicher Weise durch das Geröll und die Baumstämme, mit denen sie in Berührung gekommen sind, verstümmelt. In Adenau sind zwei Häuser, darunter ein Neubau, eingestürzt. Der Kanal ist in seiner ganzen Länge aufgerissen. In einer Kantine in Fuchshofen rief der Kaminwirt den Bewohnern des Hauses zu, sich zu retten. Von 16 Personen flüchteten 8 auf das Dach der Kantine, 7 Personen werden vermisst; der Kaminwirt rettete nur das nackte Leben. Ob sich die 8 Mann, die in der Kantine geblieben sind, noch retten konnten, ist noch nicht bekannt. Sämtliche Steinbrücken von Ahrweiler bis Adorf sind vom Wasser weggerissen worden. Ebenso sind die Arbeiten am Neubau des Bahnkörpers auf dieser Strecke vollständig vernichtet. Der Ingenieur, der die Arbeiten leitet, erklärt, daß der Bahnbau durch die Wasser-Katastrophe erst um Monate später beendet werden könne. Schwere Maschinen, die beim Tunnelbau verwendet wurden, sind zerstört oder weggerissen.

Weitere Hiobsmeldungen.

Adenau, 14. Juni. Durch die Unwetterkatastrophe im Ahrthal sind im Kreise Adenau allein mindestens

50 Personen ums Leben gekommen.

Der mittlere Ortsteil von Adenau stand fast ganz unter Wasser. An manchen Stellen stand das Wasser bis zum ersten Stockwerk. Die Arbeiten an der Bahnlinie Remagen-Lissendorf sind fast vollständig zerstört. Damit ist die Arbeit von 6 Monaten vernichtet. Der Materialschaden ist noch nicht zu überschauen.

Ahrweiler, 14. Juni. Bis jetzt sind 34 Leichen gelandet. Das Wasser fällt.

Schreckliche Einzelheiten werden der „Ahrweiler Zeitung“ von einem Augenzeugen aus Schuld mitgeteilt. Es wurde eine Kantine mit 40 Personen weggeschwemmt. Der Wirt mit seiner Frau konnte sich retten. 17 Leichen wurden abends geborgen, ein Mann hielt noch in jedem Arm ein totes Kind fest. Ein Ingenieur sah sechs seiner Leute

auf einem Giebel herantreiben.

Hilfe kam zu spät. Im nächsten Augenblick traf ein großer Klotz den Giebel. Mit den sechs Arbeitern verschwand der Giebel in den gurgelnden Wassern.

Ahrweiler, 14. Juni. Bisher sind 58 Leichen gelandet. Der Schaden wird auf 3 Millionen Mark geschätzt. Es fällt starker Regen.

Neuenahr, 14. Juni. Das Bürgermeisteramt Neuenahr sendet folgende Nachricht, die günstiger lautet, als die bisherigen Hiobsmeldungen: Das Hochwasser vom 13. Juni ist in Bad Neuenahr verlaufen. Heute sind Schäden kaum sichtbar. Die Straßenanlagen sind wiederhergestellt, Hotels, Pensionen, Bade- und Trinkanlagen sind im Betrieb und nicht mehr gestört

seiner Mächtigkeit, infolgedessen neben dem Kohlenbergbau früher auch ein ziemlich bedeutender Eisenbergbau auf einigen Zechen des Kreises Hörde betrieben wurde. In letzter Zeit ist dieser ganz zum Erliegen gekommen, was aber keineswegs ausschließt, daß er früher oder später wieder aufgenommen werden wird.

**** (Schützt die Felder und Fluren.)** Oft werden die Getreidefelder beim Suchen nach Korn- und Mohndolmen, Kornraden und Winden in geradezu rücksichtsloser Weise verwüstet. Und nicht einmal immer nur von den Kindern! Badische, höhere Töchter und Kindermädchen sind noch häufig genug so unverständlich, daß sie, um zu einer im Felde stehenden Blume zu gelangen, ganz einfach ein Dutzend und mehr Halme zerstampfen. Man kann diesem „Greuel an fremdem Gut“ nicht energisch genug entgegenreten. Denn der Landmann verstreut wahrlich nicht zum Späße die Samenkörner, läßt sich nicht zum Späße Zeit und Mühe kosten! Wenn jemand vom Wege aus die Blumen am Feldrande pflückt, so wird kein Landmann etwas dagegen haben. Denn der Bauer steht in den betreffenden Blumen ein tätiges Unkraut. Wenn aber dabei so und so viele Halme zertreten werden, dann ist der Schaden nur noch größer. Häufig aber werden Teile eines Getreidefeldes auch durch nachfolgendes Gefindel etc. verwüstet. Ein verwüstetes Feld bietet in jedem Falle dem Städter und mehr noch dem Landmann einen traurigen Anblick. — Ebenso kommt es nicht selten vor, daß schnittreife Futterwiesen von Kindern und Erwachsenen beim Blumensuchen arg zugerichtet werden — vor allem in der Nähe der Städte. Schützt fremdes Eigentum, wo es auch sei, denn ihr müchtet auch euer Eigentum gefährdet sehen!

**** (Die Gewitteropfer von drei Tagen.)** Nach einer Zusammenstellung aller bisher vorliegenden Berichte aus dem Rheinland, Westfalen, Nassau und Hessen sind durch die während dreier Tage in Westdeutschland niedergegangenen schweren Gewitter insgesamt 18 Personen vom Blitz erschlagen und über 35 verletzt worden.

**** (Justizpersonalie.)** Der Gerichtsaktuar Hammerhämmer ist zu einer achtwöchigen militärischen Übung eingezogen; zu seinem Vertreter ist der Justizanwärter Rosmann aus Paderborn ernannt.

**** (Westfälische.)** Bei der gestrigen gerichtlichen Zwangsversteigerung der A. Köhlischen Besitzung an der Jerslohrerstraße blieb Herr S. Järber sen. mit 17 500 M. Höchstbietender.

**** (Ein Riesen-Koggenhalm.)** der die außergewöhnliche Größe von 2,50 Meter erreicht hat, wurde gestern von dem Landwirt Middelmann-Wandhofen in unserer Redaktion vorgelegt. Dieser „Goliath“, der eine sehr kräftig entwickelte Aehren trug, und der nicht der einzige auf dem betr. Felde sein soll, übertrug also den Koggenhalm des Landwirts Eden-Schwerterheide, von dem wir in voriger Woche berichteten, noch um 40 Zentimeter. Hoffentlich steht auch der Körnerertrag zu der Größe der Halme im richtigen Verhältnis.

**** (Ein Bubenstreich)** wurde in vergangener Nacht dadurch verübt, daß dem Zigarrenhändler Schüttler mit einer Kugel in das Schaufenster geschossen wurde. Der Schuß bewirkte ein rundes Loch in reichlich Meterhöhe vom Boden. Die Glassplitter waren bis zur Tiefe gesunken. Hoffentlich gelingt die Ermittlung des Verüblers dieses nichtsjagenden gemeinen Streiches.

**** (Anlaßlich der diesjährigen Bismardfeier)** auf der Hohensburg am 18. Juni werden folgende, dem allgemeinen Verkehr dienende Sonderzüge 1.—3. Klasse wie folgt eingelegt: 1. Sonderzug. Hagen (Westf.) Abfahrt 2,38 Uhr nachm., Westhofen Ankunft 2,43 Uhr nachm., 2. Sonderzug. Westhofen Abf. 9,28 Uhr nachm., Hagen (Westf.) Ankunft 9,40 Uhr nachm.

**** (Ueberfallen und mißhandelt)** wurde gestern nachmittag von zwei halbwildlichen Burschen der 11jährige Schulknabe Eiselen, der für einen Bäckermeister Brot nach dem Ortsteil Rosen brachte. Glücklicherweise sind die Knaben erlitten, und da die Sache zur Anzeige gebracht worden ist, dürfte die „Belohnung“ für ihre Heldentat wohl nicht ausbleiben.

**** Holzen, 15. Juni.** (Konzessionserteilung.) Der Genossenschaft „Baumschulen Eberg“ ist nunmehr seitens des Kreisaußschusses die volle Konzession für das Restaurant „Waldestruh“ erteilt worden, und zwar unter der Voraussetzung der Errichtung größerer Lokalitäten. Der Bau des neuen Gebäudes, welches im Stile landlicher Villen gehalten sein wird, wird im Anschluß an das jetzige Haus südlich erfolgen, und zwar dergestalt, daß beide Bauten ein einheitliches Ganze bilden. Der Neubau, mit dem im kommenden Herbst begonnen wird, soll derart gefördert werden, daß die Fertigstellung mit dem nächsten Frühjahr erfolgt ist.

**** Ergüte, 15. Juni.** (Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen.) Nachdem wir am kommenden Sonntag, dem allbeliebten St. Johanni-Kirmesfest, unsern einstigen kirchlichen Schutzpatron den schuldigen Tribut gezollt, treten wir am Montag, dem 20. d. Mts., in das Zeichen St. Huberti, des Schütz- und Schirmherrn des edlen Weidwerks. Sicherem Vernehmen nach werden sich an diesem Tage aus Anlaß der nachmittags 3 Uhr im Gasthaus „Zum Bahnhof“ hierseits stattfindenden öffentlichen Verpachtung der hiesigen über 5300 Morgen großen Gemeindejagd — wohl eines der schönsten und wildreichsten Reviers an Ruhr und Lenne — Jäger und Jagdsfreunde von nah und fern zusammenfinden. Mit dem Ablauf der Nachtperiode der Hagen-Wittener Jagdgesellschaft kommt die Jagd vom 1. August d. Js. ab wiederum auf 12 Jahre zur Verpachtung. Weidmannsheil!

Westfalen und Rheinland.

**** Hagen, 15. Juni.** (Zur Aussperrung.) Seitens des Arbeitgebervereins für die Kreise Hagen-Schwelm wird folgende Bekanntmachung erlassen: Nachdem die Vertreter der Arbeiter-Organisationen trotz tagelanger Verhandlungen zu dem ihnen bis gestern nacht 12 Uhr zugestandenen Termine erklärt haben, den Frieden nicht zu wollen und sich hierbei sogar zum Sprecher der nichtorganisierten Arbeiter aufwarfen, wodurch den letzteren gewissermaßen die Verantwortung zugeschoben werden soll, sehen wir uns zu unserm Bedauern gezwungen, den in unserer Generalversammlung vom 10. d. Mts. einstimmig gefaßten Beschluß zur Durchführung zu bringen und am 15. d. Mts. auch dem Rest unserer Belegschaft zu kündigen.

*** Hagen, 14. Juni.** (Neunundzwanzig junge Burschen) sollten sich vor der hiesigen Strafkammer unter der Anklage verantworten, sich der Wehrpflicht entzogen zu haben. Es erschien indes nur ein einziger, und auch dieser nur infolge eines Zufalles. Der junge Mann war vor zwei Tagen von Frankreich nach Deutschland zurückgekehrt, und erst im benachbarten Schwelm, wo er sich der Ersatzkommission stellte, hörte er, daß er gerichtlich verfolgt werde. Vor Gericht erklärte er, daß es ihm fern gelegen habe, sich der Wehrpflicht zu entziehen, und daß er das Versäumte gern nachholen werde. Er habe sich vor fünf Jahren auf Wanderschaft begeben, sei dabei nach Algier gekommen und dort in angestandenem Zustande zur Fremdenlegation angeworben worden. Daß er sich als Fremdenlegionär nicht entfernen dürfte, sei eine allbekannte Tatsache, und so habe er seine Zeit abgewartet, um dann wieder nach der deutschen Heimat zurückzukehren. Das Gericht erkannte mit Rücksicht auf die Lage der Dinge auf Freisprechung, es nahm aber die anderen in eine Geldstrafe von je 155 M.

*** Jerslohn, 14. Juni.** (Ein schweres Straßenbahnunglück) ereignete sich hier gestern am Spätnachmittag an der Stadtgrenze. Ein von Westig kommender Wagen stand längere Zeit in der Weiche und wartete auf den aus der Stadt kommenden Wagen. Nach längerem vergeblichen Harren glaubte der Führer die nächste Weiche noch erreichen zu können und setzte seinen Wagen in Bewegung. Diese Annahme stellte sich jedoch als trügerisch heraus, denn bald trafen sich die beiden Wagen auf offener Straße. Es erfolgte ein derart heftiger Zusammenstoß, daß die beiden Bordteile der Wagen zertrümmert wurden. Hierbei erlitten 6 Passagiere Verletzungen, darunter einer recht schwere, und zwar der Reisende Karl Wiese aus Dellingshofen.

*** Mersberg, 14. Juni.** (Die Mauerarbeiten an der Mönchetal-Sperre) machten im Monat Mai große Fortschritte. In 22,7 Tagen von je 11 Arbeitsstunden wurden 19 400 Kubikmeter Mauerwerk hergestellt. Dies entspricht einer durchschnittlichen Tagesleistung von 855 Kubm. Zur Herstellung des Mauerwerks waren durchschnittlich 276 Maurer tätig. Die höchste Tagesleistung wurde am 19. Mai erreicht; sie betrug 1015 Kubm. Zurzeit sind im Mönchetal insgesamt 1135 Mann beschäftigt.

*** Plettenberg, 14. Juni.** (Kinderlähmung.) In dem nahen Hilfringhausen ist durch den Kreisarzt in der Familie Lengeßen spinale Kinderlähmung festgestellt worden; ein Kind dieser Familie ist der heimtückischen Krankheit erlegen. In der Gemeinde ist die Schule geschlossen.

Ein Nachklang vom Kriegerfest.

Nun ist schon wieder über eine Woche nach den rauschenden Tagen des Kriegerfestes vorüber, und nicht allein bei den Mitgliedern der dabei beteiligten militärischen Vereine, sondern bei der ganzen Bevölkerung unserer Stadt ist der glänzende Verlauf des Festes der Fahnenweihe, besonders bedeutungsvoll gemacht durch die Gegenwart des greisen Feldmarschalls Grafen Saefer, noch lebhaft in bester Erinnerung.

Neben den glanzvollen Uniformen, die unser Schwerte an dem Tage zu sehen bekam, zogen aber noch die Gäste aus Amerika in ihren schlichten, dunkelgrünen Uniformen die Aufmerksamkeit auf sich. Noch mehr war das der Fall, als der Sprecher und Führer derselben mit dem echten deutschen Namen Müller so schlicht, treffend, geist- und humorvoll sich und seine Leute, überhaupt die Deutsch-Amerikaner, so schön einführte. Es waren die Worte aus jenes Herrn Munde an Laut und Inhalt unverfälscht deutsch, und man merkte es ihm an, daß es ihm eine Freude war, vor seinen Stammesgenossen in Deutschland immer wieder zu betonen, daß die Deutsch-Amerikaner auf Heimat, Vaterland und Sprache stolz seien, daß auch dort drüben jenseits des großen Teiches der Deutsche erwacht sei, indem hochgemute Geister alle deutschen Männer zu einem deutsch-amerikanischen Nationalbunde zusammenzufassen streben.

Dieser deutsch-amerikanische Nationalbund will seine Mitglieder zu politischer Tätigkeit anhalten und alle Bestrebungen unterstützen, die den deutschen Anteil an der Entwicklung des Landes feststellen.

Es wird keine Gründung eines Staates im Staate geplant, sondern nur das Einheitsgefühl unter den Deutschen der Vereinigten Staaten erstrebt. Man will es nützlich machen zur Pflege und Sicherung guter, freundschaftlicher Beziehungen der neuen Heimat zum alten Vaterlande.

In der Gründung dieses Nationalbundes, der etwa um die Jahrhundertwende entstand, erkennen wir im alten Vaterlande die erwachende Selbstbestimmung des amerikanischen Deutschtums. Hoffentlich gelingt es dem Bund, die deutschsprechenden Bürger der Vereinigten Staaten zu vollständigem Selbstbewußtsein zu erziehen, zum berechtigten Stolz auf ihre Abstammung und auf die geschichtlichen Taten ihres Stammvolkes, nicht minder auch auf die Leistungen ihrer Volksgenossen im Gastvolke, dem sie nun angehören.

Dann kann erwartet werden, daß die deutsche Sprache und mit ihr der geistige und kulturelle Zusammenhang mit dem Stammlande sich erhält. Damit wäre die geistige Vermittlung zwischen dem Deutschen Reiche und den Vereinigten Staaten ermöglicht. Werden die Deutschen in Nordamerika mit ihrem Zusammenfluß das hohe politische Ziel erreichen, indem sie in Fragen der Weltpolitik die politischen Vermittler zwischen der alten und der neuen Heimat sind und in den großen Fragen der Zukunft dafür sorgen, daß das Deutsche Reich und die Vereinigten Staaten sich nie als Feinde gegenüberstehen?

Die Zukunft wird es lehren.

Es sind in den Vereinigten Staaten etwa 12 Millionen, die heute noch deutsch sprechen. Ohne den deutsch-amerikanischen Nationalbund müßten wir allerdings befürchten, daß von diesen 12 Millionen der überwiegende Teil daselbst das Schicksal haben würde, wie die vielen Millionen früherer Einwanderer, die alle im Angellschmentum aufgegangen sind, so daß man sagen dürfte: Amerika ist das Grab des deutschen Volkes gewesen.

Der werben und aufläuternden Arbeit des Nationalbundes wird es hoffentlich gelingen, dieses Schicksal des nordamerikanischen Deutschtums abzuwenden und im seinen Mitgliedern das Gefühl des Stolzes auf ihre Abstammung, auf Sprache, Gesittung und Leistung ihrer Volks- und Stammesgenossen zu wecken und zu pflegen.

Der Besuch der nordamerikanischen Gäste hier bei uns und im deutschen Vaterlande überhaupst beweist, daß von hüben und drüben Beziehungen gern unterhalten und angeknüpft werden. Und wenn jene Wanderer in ihrer neuen Heimat von der alten erzählen und von der erfahrenen Gastfreundschaft, Kameradschaftlichkeit, von dem Frohsinn und der deutschen Gemütlichkeit berichten, dann werden ihre Worte in den Herzen der Zurückgebliebenen Gefühle auslösen, die nur auf Grund völkischer Blutsverwandtschaft empfunden werden können.

Der Befreier.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

287

„Ich habe das Mädchen bereits zu Bett geschickt, Dorff“, erwiderte die alte Dame gemessen, „und Du weißt, daß ich Dienstboten, die während des ganzen Tages rechtchaffen gearbeitet haben, nicht gern ohne dringende Not um ihren Schlummer bringe. Aber das Zimmer ist soweit in Ordnung, daß ich es mit leichter Mühe selbst herrichten kann, wenn ich nur zuvor erfahren habe.“ (Der Befreier 28. Nr. 8.)

„Gewiß, liebste Mutter“, fiel er mit dem Ausdruck herzlichster Bitte ein, „ich werde Dir alles erklären, sobald wir ruhig und behaglich beieinander sitzen. Für diesen Augenblick aber bitte ich Dich, mit meiner Bürgschaft vorlieb zu nehmen und Fräulein Lindholm ein Abl zu bereiten, wie wir es ihr unter unserem bescheidenen Dache eben zu bieten vermögen.“

Obwohl der zurückhaltende Ernst noch immer auf dem Antlitz der Frau von Rainach war, ging sie doch ohne weiteres Zaudern auf Astrid zu und reichte ihr die Hand.

„Seien Sie mir willkommen, mein Fräulein. Das Wort meines Sohnes ist eine Empfehlung, die jedem meine Türen öffnen würde. Wollen Sie die Güte haben, einstweilen hier einzutreten?“

Astrid hatte sich auf die Hand der alten Dame herabgebogen, um sie zu küssen, aber Frau von Rainach hatte sie verhindert, diese Absicht auszuführen. Sie zog ihre Hand rasch zurück und nötigte das junge Mädchen in das Zimmer, aus welchem sie selbst soeben gekommen war.

Es war ein bescheidenes und altmodisch ausgestattetes Wohn-gemach, das indessen ebenso durch seine peinliche Ordnung als durch das trauliche Licht der mit grünem Schirm verhängten Lampe für Astrids Empfinden etwas wohlthätig Anheimelndes erhielt. Und jetzt erst fand sie den Mut, selbst die Lippen zu öffnen.

Uns aber möge der Besuch der Stammesgenossen von jenseits des Atlantischen Ozean daran gemahnen, wenn verlangt wird, nach drüben hin die Hand zu reichen, um das Deutschtum in der Zerstreung zu schützen und zu stützen, sei es mit materiellen oder geistigen Ertragschaften.

Westfalen und Rheinland.

* **Schüren, 14. Juni.** (Eine, die das Stehlen nicht sein lassen kann.) Ist eine erst 13 Jahre alte Schülerin von hier. Vor längerer Zeit stahl sie auf einer Stelle einen Unterrock, mußte denselben jedoch zurückgeben. Auf einer anderen Stelle stibitzte sie 3 M bares Geld. Ferner hat sie einen Schirm angeblich von der Lehrerin geschenkt erhalten, welches jedoch nicht der Wahrheit entspricht. Nunmehr hat das Mädchen wieder eine Tat vollbracht, die wohl Kindern kaum zuge-traut werden kann. Auf der Straße sah es ein 7 Jahre altes Kind, welches ein Portemonnaie in der Hand hatte und von den Eltern ausgeschickt war, Einkäufe zu besorgen. Sofort setzte sich das Mädchen mit dem Kinde in Unterredung und wußte es derart zu bereben, daß letzteres ihr das Portemonnaie in Verwahr gab. Nun entnahm die Diebin aus dem Portemonnaie das Geld — 10 M — und gab dem Kinde natürlich das leere Portemonnaie zurück. Der Diebstahl stellte sich aber bald heraus. Von den 10 M hatte das Mädchen bereits 20 S ausgegeben.

* **Gierlohn, 14. Juni.** (Der Hund als Leichenfinder.) Einer unserer Polizeihunde bewährte sich an einer recht schwierigen Aufgabe. Aus Letmathe kam die Nachricht, daß das 6jährige Söhnchen der Eheleute Konze vermißt werde. Daraufhin begab sich der Schutzmänn Gorch von hier mit seinem Polizeihund Kurt nach Letmathe und gab dem Tiere Bitterung von der Wohnung des Knaben aus. Der Hund führte seinen Begleiter an den Mühlgengaben, der dann auf Veranlassung des Schutzmannes abgelassen wurde. Man fand an der markierten Stelle den Knaben als Leiche, mit dem Kopfe im Schlamm stehend, vor.

* **Sevelsberg, 14. Juni.** (Ein Opfer des Alkohols.) Gestern nachmittag gegen 3 Uhr wurde der Fabrikarbeiter Wilhelm Hüttenbräuer aus Börde in sinnlos betrunkenem Zustande auf der hiesigen Mittelstraße gefunden. Die Polizei ließ den Betrunkenen mittels Fußwerk zur Polizeiwache fahren. Als der Mann gegen 6 Uhr aufgeweckt werden sollte, fand man ihn tot vor. Der sofort hinzugezogene Arzt stellte als Todesursache Alkoholvergiftung fest. Wie nachträglich verlautet, soll H. aber auch von einem elektrischen Straßenbahnwagen ange-fahren worden sein. Die ärztliche Untersuchung steht noch aus.

* **Hamm, 14. Juni.** (Opfer der Mutterliebe.) In der Abtheilung heute nachmittag 3 Uhr die Frau des Bäckers meisters Bernhard Sedeneid. Die Bedauernswerte ist das Opfer ihrer Mutterliebe geworden. Als sie an der Abtheilung mit dem Spülen der Wäsche beschäftigt war, fiel plötzlich ihr 2 Jahre altes Kind, das neben ihr im Grase spielte, ins Wasser. Die Mutter sprang dem Kinde, ohne sich lange zu besinnen, nach, um es zu retten. Die Strömung riß Mutter und Kind mit sich fort. Die sofort von einigen in der Nähe weilenden Personen angelegten Rettungsversuche waren nur insofern von Erfolg, als das Kind selbst gerettet wurde; die Frau dagegen ertrank. Das Suchen nach der Leiche ist mit großen Schwierigkeiten verbunden. Mit Angelhaken wird der Fluß abgesucht. Einige Männer tauchen nach der Leiche.

* **Siegen, 14. Juni.** (Diejenigen Sanitätskolonnen,) welche im vergangenen Jahre anlässlich der 300 Jahr-Feier der Grafschaft Mark unter Anwesenheit des Kaisers tätig waren, beschloßen in einer Versammlung, in der sie ihre Erfahrungen über die geleistete erste Hilfe austauschten, zur Ausprobung der neueren und neueren Transportsysteme für Ver-letzte eine Fahrt von Hagen nach Siegen in einem aus Roll-wagen bestehenden Extrazuge zu unternehmen. Gestern hat nun die Fahrt unter Teilnahme von bald 500 Mitgliedern von 40 verschiedenen Kolonnen, die an der Strecke Hagen-Siegen liegen, stattgefunden. Der Zug, der von Hagen abfuhr, enthielt 8 Rollwagen und 2 Personenwagen für die Gäste, und hielt auf den Stationen Hohenlimburg, Letmathe, Altena,

Verdohl, Blettenberg, Fimmentrap, Meggen, Altenhundem, Kreuzthal, Geisweid und Weidenau. Auf jeder Station wechselten die Mannschaften der einzelnen Wagen, um sie während der Fahrt mit den 17 verschiedenen Transportsystemen, die in diese eingebaut waren, bekannt zu machen. In Siegen traf der Zug vor 12 Uhr ein und wurde auf ein Nebengleis gesetzt. Der hier zur Generalmusterung anwesende Prinz von Schleswig-Holstein-Glücksburg-Sonderburg, ein Vetter der Kaiserin, ließ sich die einzelnen Transportsysteme erklären. In Verbindung mit dem Eisenbahnpersonal, das den Sanitätszug der hiesigen Station bereitgestellt hatte, wurde nun eine regelrechte Eisenbahn-Verladeübung abgehalten, um die Handhabung der verschiedenen Transportsysteme praktisch zu erproben. Im Saale der Bürgergesellschaft fand dann eine Versammlung statt, in der Geh. Medizinalrat Dr. Honsen aus Siegen über „Eisenbahn-Rettungsdienst“ und Dr. Hunsbieder aus Hohenlimburg über „Unsere modernen Transportsysteme“ sprachen.

* **Steele, 14. Juni.** (Schrecklicher Tod.) Gestern abend wurde dem Arbeiter August Nieder aus Haspe auf dem Bahnhof Steele-West von einem von Essen kommenden Zug der Kopf abgefahren.

* **Düsseldorf, 14. Juni.** (Reiche Beute.) In dem Juwelengeschäft Zack auf der Grabenstraße wurden bei einem Einbruch gestern abend für etwa 30 000 M Goldsachen und Brillanten gestohlen.

* **Köln, 14. Juni.** (Schwerer Unfall.) In der Maatricherstraße scheute das Pferd eines Metzgermeisters und rannte mit dem Wagen über den Bürgersteig hinweg in eine Schar spielender Kinder. Das vierjährige Kind eines Wirtes wurde sofort getötet, ein zweites der Familie ist schwer verletzt.

* **Trier, 14. Juni.** (Gefährlicher Verurs.) Die 16-jährige Mädchen Charly wurde in der heutigen Mittagsvorstellung des Zirkus Charles von ihren Löwen angegriffen und furchtbar verletzt. Der Direktor befreite sie mit großer Mühe aus den Krallen der rasenden Tiere.

Bunte Chronik.

Bei einer Kletterpartie abgestürzt. In den Tassier Wänden stürzte der Schüler Fritzschel von einem Felsblock ab. Er wurde schwer verletzt.

Käsehafter Mordbassaren. Auf dem Grunde des Comersees fanden Fischer beim Fischen einen Koffer, in dem sich die Leiche einer jungen Frau befand, deren Kopf Schußverletzungen aufwies. Die Leiche war in ein Tuch mit den Initialen G. L. gewickelt. Ueber die Persönlichkeit der Toten schreibt man gänzlich im Ungewissen. — In Chicago fand man die Millionärin Laura Steel ermordet auf. Die etwas ältere Dame hatte sich vor einiger Zeit mit einem jungen Amerikaner verlobt, wie dieses Verhältnis jedoch bald wieder, als sie sah, daß sie sich lächerlich gemacht hatte. An dem Tage, an dem man sie vergiftet aufgefunden, war auch der Italiener wieder bei ihr gewesen.

Kohlen auf Spitzbergen. Der Dampfer „Munroe“, der von Spitzbergen zurückgekehrt ist, hat Nachrichten von der Tätigkeit der auf Spitzbergen überwinterten amerikanischen Kohlenexpedition gebracht. Der Winter war ungewöhnlich milde, so daß die Arbeit in den Kohlenbrüchen, in denen 100 Mann beschäftigt sind, ununterbrochen fortgesetzt werden konnte. Ungefähr 8000 Tonnen Kohlen sind bereits gewonnen worden; die Frost-tage sind jetzt durchbrochen, so daß die Witterungsverhältnisse ohne Einfluß auf die Arbeit bleiben. Die Kohlen sind von ausgezeichnete Beschaffenheit.

Schadenfeuer. Bei einem Brande in Augustwalde bei Stettin sind 6 Gehöfte mit 5 Wohnhäusern, allen Scheunen und vielen Ställen niedergebrannt. Die Entstehungsursache des Feuers ist nicht bekannt.

Giftmord-Affäre in Vosen. Der Landwirt Kozja im Kreise Meseritz erhielt von Bekannten eine Flasche Kognak und eine Schachtel Konfekt zugesandt. Kaum hatten Kozja, seine Tochter und die Dienstmagd von dem Kognak genossen, als sie unter heftigen Vergiftungsercheinungen erkrankten. Kognak und Konfekt waren vergiftet. Es handelt sich um einen gemeinen Rachakt infolge eines Familienkonfliktes. Kozja hatte seinen Sohn gegen den Willen der Mutter aus dem Hause gewiesen.

„Mein Erscheinen zu dieser Stunde muß Sie wohl aufs äußerste überraschen, gnädige Frau“, sagte sie besonnen. „Ich selber fühle erst jetzt, wie unbedacht und töricht ich gehandelt, und ich möchte Ihre Gastfreundschaft jedenfalls nicht früher in Anspruch nehmen, als bis Sie alles wissen und sich aus eigener Kenntnis ein Urteil über mich bilden können.“

Dorff, der ihnen in das Wohnzimmer gefolgt war, kam dem Geständnis, das sie anscheinend bereits auf den Lippen hatte, zuvor.

„Fräulein Lindholm wird uns auf wenige Minuten entschuldigen, fiel er, gegen seine Mutter gewendet, in die Knie. „Ich möchte Dich zunächst gern unter vier Augen sprechen.“

Wieviel Vertrauen er auch in das natürliche Bartgefühl der alten Dame setzte, war er doch nicht ganz frei von der Furcht, daß sie unter dem ersten Eindruck der unerfreulichen Lieberlassung Astrids Empfinden durch ein rasches Wort tödlich verleben könnte, und er wollte eine solche Gefahr um jeden Preis vermeiden. Mutter und Sohn traten in ein anderes Zimmer, und die Tochter des Bildhauers blieb allein.

Es war nur die volle Wahrheit gewesen, wenn sie erklärt hatte, daß ihre Handlungsweise ihr selber jetzt sehr töricht und unbedacht erscheine.

So leicht begreiflich auch das Erstaunen der Frau von Rainach und die fähige Zurückhaltung in ihrem Benehmen sein mochten, eine so schmerzliche Demütigung war doch dieser Empfang für Astrid gewesen, und sie fühlte sich jetzt, da sie unter dem Schutze des Geliebten stand, noch tausendmal unglücklicher als davor in ihrer Ratlosigkeit und Verlassenheit auf der nächtlich dunklen Straße.

Für einen Augenblick dachte sie ganz ernstlich daran, zu entfliehen, ehe noch Dorff und seine Mutter zurückgekehrt seien; aber sie fürchtete, daß sie nicht aus dem Hause gelangen würde, und ehe sich in ihr noch die furchtsame Eingebung zu einem bestimmten Plane gestaltet hatte, ging auch die Tür des Nebenzimmers schon wieder auf, und Frau von Rainach kam mit raschen Schritten auf sie zu.

„Noch einmal und noch herzlicher als zuvor heiße ich Sie bei mir willkommen, mein liebes Kind“, sagte sie. „Mein Sohn hat mir mitgeteilt, in welchen Beziehungen er zu Ihnen steht, und wenn mir auch in diesem Augenblick noch nicht alles ganz klar verständlich ist, so hat er doch ein Recht, zu verlangen, daß ich seine Entschuldigungen annehme. Wenn es sein Wille ist, Sie zu seiner Gattin zu machen, so werde ich mich rechtshaffen bemühen, Ihnen eine treue und zärtliche Mutter zu sein.“

Das waren gewiß viel freundlichere und gütigere Worte, als Astrid sie angesichts der Lieberlassung, der die alte Dame ausgelegt worden war, hatte erwarten können, und doch waren sie nicht darnach angetan, den lähmenden Bann der Befangenheit zu lösen, unter welchem das junge Mädchen stand. Es war etwas Erzwingendes in ihrem Klang, wie auch etwas Frostiges und Erstarrtes in der hastigen Umarmung war, durch welche Frau von Rainach die Begrüßung besiegelte. Vergeblich suchte Astrid deshalb nach einem demütig liebvollen Dankeswort, wie die alte Dame es zum Lohn für ihre Selbstüberwindung vielleicht erwartet hatte. Stammelnd und unsicher brachte sie einiges heraus, das ihr selber unfähig leer und nichtsagend dünkte, — und als Dorff wenige Minuten später mit erwartungsvoller Miene das Zimmer wieder betrat, da war es kaum zu verwundern, daß bei dem ersten Blick, den er auf die beiden Frauen warf, ein Schatten der Enttäuschung über sein Antlitz glitt.

„Sie werden müde und angegriffen sein, liebes Kind“, sagte Frau von Rainach, ehe er noch irgend eine Bemerkung hatte machen können, „und wir sind ja auch tief in der Nacht. Das kleine Zimmerchen, mit welchem Sie für heute schon vorlieb nehmen müssen, ist — wie ich gesehen habe — ganz in Ordnung, und ich denke, wir werden über alles, was uns am Herzen liegt, viel besser sprechen können, nachdem Sie sich durch einen erquickenden Schlummer von den Aufregungen dieses Abends erholt haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Einladung zur Sitzung der Stadtverordneten

3408

am

Dienstag, den 21. Juni 1910,
nachm. 5 Uhr, im Rathhause hier.

Tagesordnung:

I. Öffentliche Sitzung.

1. Zulassung der Rheinischen Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft in Köln bei der Sparkasse zu Schwerte.
2. Festsetzung des Fluchtlinienplans der zwischen Senningsweg, Holzenerweg und Hellweg belegenen Gemarkung.
3. Uebernahme einer Straßensfläche am Senningsweg.
4. Uebergabe der Ruhrbrücke bei Schwerte an die Provinz.
5. Niederschlagung von unbefruchteten Steuern.
6. Bewertung der Wegeflächen, welche aus Anlaß des Eisenbahnbaues Dortmund-Schwerte an die Eisenbahnverwaltung abzutreten sind.
7. Beschlußfassung betr. die Frage, ob städtische Straßen an den Kreis zu übertragen sind.
8. Beleuchtung der Anlagen am „Freischütz“.
9. Genehmigung eines Vertrages betr. Führung der Straßenbahn durch die Hohenzollernstraße und Bahnhofstraße.
10. Mitteilungen.

II. Geheime Sitzung.

Schwerte, den 14. Juni 1910.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Terbrüggen.

Hervorragend

billiges Angebot!

Hübsche weiße Kinder-Schürzen
von 95 Pfg. an und höher.

Hübsche flamose Kinder-Schürzen
von 70 Pfg. an und höher.

Hübsche weiße Bier-Schürzen
mit Träger von 65 Pfg. an und höher.

Hübsche Kinder-Kragen von 35 Pfg. an,
Russen-Mittel

teils mit dazu passender Mütze von 95 Pfg. bis 5,00 Mk.,

Hübsche Feston-Untertaillen
von 85 Pfg. an,

Corsetts in allen Weiten von 95 Pfg. an
Anstandsbröcke von 1,25 Mk. an

Farbige Damenröcke waschecht, v. 2 Mk. an
Ein Posten **Tuch-Kommoden-Decken**
das Stück nur 75 Pfg.

Ein Posten **Tischdecken** das Stück nur 1,50 Mk.

Scheiben-Tüllgardinen,

das Meter von 25, 35, 40 Pfg. an und höher
Große Auswahl in abgepaßten Tüll-Gardinen,
das Paar von 65 Pfg. an

Breite Tüllgardinen Mtr. 45 Pfg. u. höher.
Spachiel-Rouleaux, das Paar von 2,40 Mk. an u. höher
je 2-2½ Meter lang

Doppel-Jeston, v. Std. 4½ m zu 75, 95 Pfg. und 1,20 Mk.

Gute fertige Kaffee-Beißzüge, 2 Schl. von 2,50 Mk. an

Hübsche weiße Kissenbezüge mit Einsatz und Gältchen
von 80 Pfg. an

weiße und schwarze Damen-Handschuhe
in großer Auswahl und jeder Preislage.

Wilhelm Sasse,

Hüsingstr. 3.

2991

Proprietätsamt Münster beginnt mit dem Ankauf von gutem
Neu neuer Ernte, auch unmittelbar von der Wiese. Das Heu muß
aber gut trocken sein. Auch wird noch etwas guter Roggen ge-
kauft, der aber unter Vorlage einer Probe vorher angemeldet
werden muß.

3302

Süßrahmbutter

1.30 Mk.

Cobu - Palmona

Esbu

bester Ersatz für Landbutter

90 Pfg. empfiehlt

Carl Trog.

1823

Mein Prinzip, stets
neue moderne Ware
in grosser Reich-
haltigkeit zu bringen
diktirt mir der-
artig Preisreduzier-
ungen. Die Preise
sind so hervor-
ragend vorteilhaft,
dass schon die we-
nigen Angaben in
diesem Inserat den
Beweis dafür er-
bringen.

3410



Grosse Preis-Ermässigung

für

Kattune, Mousseline, Popelines und Satins.

Sortiment 1 Wert bis 70 Pfg. **45**
jetzt durchw. Mtr.

Sortiment 2 Wert bis 90 Pfg. **58**
jetzt durchw. Mtr.

Sortiment 3 Wert bis 110 Pfg. **78**
jetzt durchw. Mtr.

Sortiment 4 Wert bis 130 Pfg. **98**
jetzt durchw. Mtr.

Sortiment 5 Wert bis 190 Pfg. **1.35**
jetzt durchw. Mtr.

Sämtliche offerierten Artikel sind in meinen Schaufenstern
nicht ausgestellt.

Kaufhaus Otto Marx

Schwerte

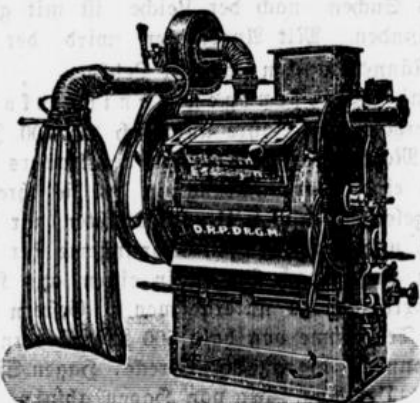
Ostenstrasse 20

Ia. Stückkohlen:

karrenweise frei Haus im Stadtgebiet 85 Pf. p. Ztr.
2382 ab Waggon Schwerte 76 „ „
Ganze Waggon-
ladungen billigt. E. Homel, Schwerte.

Neu eingerichtet:

Bettfedern-Dämpf- und Reinigungs-Anlage.



Alle Arten

Bettfedern und Daunen

worden nach dem neuesten
Verfahren tadellos gereinigt. 3326

Alle Bettfedern werden wie neu.

Jeden Mittwoch findet die Reinigung statt

Die Bettfedern werden franko abgeholt,
eventuell sofort im Beisein der werten
Kundschaft gereinigt und am gleichen
Tage wieder zugestellt.

Ruhr & Co., Schwerte.

Markt 1.

Fernsprecher 220.

Lüstre-Joppen
Drell-Joppen
Jagd-Joppen

in allen Weiten

3259

empfiehlt

Ernst Müller

Schwerte, Ostenstr.

Von einer großen Exportfirma wird zum Vertrieb eines
täglich gangbaren Konsumartikels der Lebensmittelbranche ein
gewandter Vertreter

gesucht, welcher über wenigstens 1000 Mark verfügt und in
der Lage ist, ein eigenes Fuhrwerk zu halten. 3381

Hoher Verdienst wird garantiert.

Gef. Off. unt. Nr. 1090 an Invalidentendank, Ann-
Expedition, Essen-Ruhr, erbeten.

Haare

ausgekämmte, kauft nach
Gewicht 3112

Willy Humpert,
Hüfingstraße 8.

Rheinweine

eigener Kelterung, Weiswein, 60
bis 110 Pfg., Rotwein, 80 u. 100
Pfg., p. Lit in Fäßl v. 20 Lit. ab
in Rist. m. 12, 80, 50 Pfg. Postkoll
mit 4 Sorten franko für 2,50 Mk.

Theodor Windisch,
Weingutsbesitzer, 2582
Mommensheim (Rheinhausen).

Beß. Bohnhaus

in unmittelbarer Nähe des Bahn-
hofs Westhofen i. W. gelegen, mit
Sintergebäude, Blumen- und Ge-
müsegärten, elektrischer Lichtanlage,
wundervoller Aussicht nach dem
Ruhrtale, unter günstigen Be-
dingungen, und bei geringer An-
zahlung zu verkaufen. Näheres

F. W. Dommermühl,
Westhofen, Bahnhofstr. 11.

3322
Makulatur bet
Carl Bruns.

Warm zu empfehlen ist der
Gebrauch von Zucker's Patent-
Medizinal-Seife bei Hautgicht
und Schuppungen der Haut, bei
leichter Schindler, ganz besonders
bei Unreinheiten derselben, wenn
Mittelfer und deren Folgezustände,

Pickel, Knötchen,

Pusteln usw., das bekannte, un-
schöne Gesichtsbild herzurufen.
Das ist das Urteil des Herrn
Dr. med. W. in Dresden über
Zucker's Patent Medizinal-Seife,
à Stck. 50 Pf. (15%ig) u. 1.50 Mk.
(35%ig, härteste Form), im Verein
mit Zucker-Creme 75 Pfg. und
2 Mk., ferner Zucker-Seife (mild),
50 Pf. und 1.50 Mk. Es ist in der
Drogerie Kette Nachf. 3401



Fahrräder, erstklassig,
direkt von der
Fabrik an Pri-
vate u. Händler von Mk. 54,- an.

Zubehörteile, von Mk.
2,80 an.

Reparaturen, auch an
fremdem
Fabrikat,
prompt und billigst.

Nähmaschinen v. Mk.
56 an.

Katalog umsonst u. portofrei.
Duisburger Fahrradfabrik

„Schwalbe“ Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort.
Gegr. 1896. 1335

Ein ordentliches junges

Dienstmädchen 3379

für sofort gesucht und

einige Mädchen,

die das Nähen lernen wollen. Zu
erfragen Bismarckstr. 12. I. Etage.

Suche auf sofort 3356

mehrere tüchtige

Faillen- und

Rockarbeiterinnen
Helene Rosenthal.

Junge
zum
Mithfahren gesucht.
Eduard Groning
Süßingheide.

undgen eingewilligt, einen Untertanen mehr in ihrem kleinen Reich zu zählen. Als er der Verlobte des jungen Mädchens geworden, behandelte sie ihn mit der stolzen Grazie, die sie allen andern zuteil werden ließ, und die sich zuweilen bei dem geringsten Widerspruch in unduldsamste Herrschsucht verwandelte. Er aber bemerkte das nicht. Seine Alice war so schön, daß er, wenn er sie nur ansah, alle ihre Tugenden und Schwächen vergaß!

Herr und Frau Chatelet sagten zu dieser Heirat, die sich hier vorbereitet, eigentlich kein Wort. Der erstere hielt sich nicht für berechtigt, seine Tochter um eine vortheilhafte Partie zu bringen, und die letztere hatte längst, um nicht das Präbital Stiefmutter zu verdienen, ihrer Stieftochter in allem den Vorrang gelassen; selbst die hübsche, sanfte und vornehme Cécile kam erst in zweiter Reihe. Doch klugerweise hatte Herr Chatelet für die beabsichtigte Verbindung keinen Zeitpunkt festgesetzt. Er überließ es dem Schicksal, die beiden jungen Wesen über ihre gegenseitigen Gefühle aufzuklären.

(Schluß folgt.)

*

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Greift der Abt zum Glas, so greifen die Mönche zum Krug.

*

Schach.

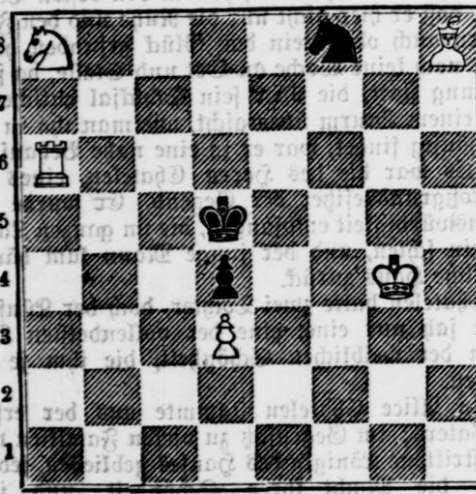
Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 175.

Von A. Rydén in Götting.

(„Göttinger Handelsstidning.“)

Schwarz: 3 Steine.



Weiß: 5 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

1. Lb8—c5 2. Sd6—e4 3. Sd6—e4 4. Sd6—e4 5. Sd6—e4 6. Sd6—e4 7. Sd6—e4 8. Sd6—e4 9. Sd6—e4 10. Sd6—e4 11. Sd6—e4 12. Sd6—e4 13. Sd6—e4 14. Sd6—e4 15. Sd6—e4 16. Sd6—e4 17. Sd6—e4 18. Sd6—e4 19. Sd6—e4 20. Sd6—e4 21. Sd6—e4 22. Sd6—e4 23. Sd6—e4 24. Sd6—e4 25. Sd6—e4 26. Sd6—e4 27. Sd6—e4 28. Sd6—e4 29. Sd6—e4 30. Sd6—e4 31. Sd6—e4 32. Sd6—e4 33. Sd6—e4 34. Sd6—e4 35. Sd6—e4 36. Sd6—e4 37. Sd6—e4 38. Sd6—e4 39. Sd6—e4 40. Sd6—e4 41. Sd6—e4 42. Sd6—e4 43. Sd6—e4 44. Sd6—e4 45. Sd6—e4 46. Sd6—e4 47. Sd6—e4 48. Sd6—e4 49. Sd6—e4 50. Sd6—e4 51. Sd6—e4 52. Sd6—e4 53. Sd6—e4 54. Sd6—e4 55. Sd6—e4 56. Sd6—e4 57. Sd6—e4 58. Sd6—e4 59. Sd6—e4 60. Sd6—e4 61. Sd6—e4 62. Sd6—e4 63. Sd6—e4 64. Sd6—e4 65. Sd6—e4 66. Sd6—e4 67. Sd6—e4 68. Sd6—e4 69. Sd6—e4 70. Sd6—e4 71. Sd6—e4 72. Sd6—e4 73. Sd6—e4 74. Sd6—e4 75. Sd6—e4 76. Sd6—e4 77. Sd6—e4 78. Sd6—e4 79. Sd6—e4 80. Sd6—e4 81. Sd6—e4 82. Sd6—e4 83. Sd6—e4 84. Sd6—e4 85. Sd6—e4 86. Sd6—e4 87. Sd6—e4 88. Sd6—e4 89. Sd6—e4 90. Sd6—e4 91. Sd6—e4 92. Sd6—e4 93. Sd6—e4 94. Sd6—e4 95. Sd6—e4 96. Sd6—e4 97. Sd6—e4 98. Sd6—e4 99. Sd6—e4 100. Sd6—e4

Partie Nr. 178.

Turnierpartie, gespielt zu Wladpool im März 1910.

Spanische Partie.

Weiß: G. Schories. — Schwarz: V. R. Wahlstuch.

- | | | |
|------------|---------------------|---------|
| 1. e2—e4 | Schwarz: 19. De2—c3 | Lg4×f3 |
| 2. Sg1—f3 | 20. De3×f3 | Sc6—d4 |
| 3. Lf1—b5 | 21. Df3—d1 | Le7—c5 |
| 4. Lb5—a4 | 22. Le1—c3 | Dd8—f6 |
| 5. 0—0 | 23. Le3×d4 | Le5×d4 |
| 6. Tf1—e1 | 24. Sc4—e3 | Df6—g5+ |
| 7. La4—b3 | 25. Kg1—f1 | |
| 8. c2—c3 | | |
| 9. d2—d3 | | |
| 10. Lb3—c2 | | |
| 11. a2—a4 | | |

Dies erweist sich nicht als gut. In Betracht kam, was auch — nach dem „Deutschen Wochenschatz“ — dem Charakter der Eröffnung entspricht, 11. h2—h3 nebst Sb1—d2—f1—g3!

- | | | | |
|------------|--------|------------|----------|
| 11. . . . | b5—b4 | 25. . . . | f7—f5 |
| 12. Sb1—d2 | d6—d5 | 26. e4×f5 | Tf8×f5!! |
| 13. h2—h3 | b4×c3 | 27. Se3×f5 | Dg5×f5 |
| 14. b2×c3 | Lg4—h5 | | |
| 15. Dd1—e2 | d5—d4 | | |
| 16. g2—g4? | | | |
| 17. Sd2—c4 | | | |
| 18. h3×g4 | | | |

Angedrungen war 18. c3—c4. 16. . . . d4×c3 17. Sd2—c4 18. h3×g4

Weiß rechnet offenbar mit dem Rückzug des Läufers nach g6; sonst würde er 17. Sd2—f1 ziehen, um dem König mehr Schutz zu gewähren.

17. . . . Sf6×g4! 18. h3×g4 Lh5×g4

40. . . . Df3—h5+



Violinenpreise früher und jetzt. Der berühmte Geigenmacher Antonio Stradivari in Cremona bekam zu seinen Lebzeiten (ungefähr erste Hälfte des 18. Jahrhunderts) vier Louisdor für ein seiner wundervollen Instrumente. 1844 bezahlte der weltbekannte Violinvirtuose und Kapellmeister in Paris, Anton Gabener, 2400 Franken für einen Stradivarius, später gab Allard schon 25 000 Franken für ein der besten Werke Stradivaris, die Geige „Messias“, die 1890 für 50 000 Franken weiterverkauft wurde.

Q

Humor.

Der Heuchler. Karlchen: „Papa, was ist denn eigentlich ein Heuchler?“

Papa: „Ein Heuchler, mein Sohn, ist ein Mensch, der laut und wortreich der Borsehung für die Erfolge dankt, die sie ihm beschert hat, und jedesmal während wird, wenn jemand anzudeuten wagt, daß er sie nicht seiner eigenen Tüchtigkeit verdankt.“

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Börde

42. Jahrgang © Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. © Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 137.

Mittwoch, 15. Juni 1910.

Die Töchter der Frau Konsul.

Roman von Fritz Ganser.

(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



ach einer halben Stunde etwa erwachte die Konsulin wieder und erkundigte sich sofort, ob das Telegramm abgesandt sei. Als Gabriele versichert hatte, daß es schon an Regine unterwegs sei, nistete sie befriedigt und schloß mit einem glücklichen Lächeln die Augen. Ihre freudige Hoffnung gab ihr in dieser Nacht den ersten ruhigen Schlaf, der, obwohl häufig unterbrochen, doch eine Stärkung für sie bedeutete, so daß Enttäuschen am Morgen erklären konnte, es sei eine leichte Besserung eingetreten und wieder Hoffnung auf Genesung vorhanden.

Gabriele berichtete ihm nachher im Flur von dem frommen Betruge, den sie ins Werk gesetzt, und fand seine lobende Anerkennung, daß sie mit kluger Vorsicht gehandelt. „Sie sind eine vorzügliche Krankenwärterin, gnädige Frau“, sagte er. „Mein Kompliment für Ihre Umsicht!“

Gabriele wehrte das Lob ab. Aber sie ließ sich keine Worte während des ganzen Vormittags noch oft durch den Sinn gehen. „Eine vorzügliche Krankenwärterin!“ Sag in dieser Anerkennung nicht ein Fingerzeig für ihre Zukunft? . . . Versuchte sie es, sich in diesem Berufe einen Wirkungskreis zu schaffen, der ihr mit seinen Pflichten über die Dede ihrer Tage hinweghalf und die Vergangenheit vergessen machte? Sie fachte noch keinen festen Entschluß, aber sie nahm sich vor, in einer späteren, ruhigeren Stunde den Gedanken weiter zu erwägen . . .

Die Konsulin wartete dem Mittag mit sehnlichstem Hoffen entgegen. Immer wieder fragte sie, wann Regine eintreffen könne, und fortwährend ruhten ihre Augen auf der Tür. Die Krankenschwester und Gabriele hatten Mühe, sie zu beruhigen und ihre Ungeduld zu zügeln. Kurz nach elf verließ Gabriele das Gemach mit der Bemerkung, sie glaube, daß eben ein Wagen vorgefahren . . .

Minuten verstrichen noch. Dann ging die Tür, die vom Nebenzimmer auf den Flur führte. Und Sekunden später führte Gabriele Regine, mit Hut und Reisemantel angetan, an das Bett der Mutter.

Sie sank mit einem schluchzenden Laut vor der Kranken nieder und preßte ihr Gesicht in die Kissen. „Meine Regine“, flüsterte die Konsulin und strich mit ihrer siebrigen Rechte losend Schläfen und Wangen der Tochter. „Wie freue ich mich, daß ich dich wiederhabe!“ Ein glückliches Leuchten verklärte ihr Gesicht. Regine zwang ihr Weinen und richtete sich fachte

auf. „Mutter, meine liebe Mutter!“ sagte sie weich und zärtlich. „Willst du mir verzeihen?“ „Kind, nichts davon . . . Es ist alles gut . . . Laß uns nun immer zusammenbleiben, wenn ich wieder gesund werde. Es ist viel über mich gekommen. Aber ich werde es verwenden, wenn ihr alle wieder mein seid, ihr, meine Töchter.“

Auch Doris war leise hinzugeschlichen. Sie standen nun alle drei vor der Kranken, die einen glücklichen Blick über sie schweifen ließ und dann ermattet die Augen schloß. Die freudige Erregung und das viele Sprechen hatten sie angeleert.

Regine legte Hut und Mantel ab und nahm am Bett der Mutter Platz. Verstoßen flog ihr Auge über das Gesicht der Kranken, das ihr um Jahrzehnte gealtert schien. Das Haar war ergraut, und unter den Augen hatten die Ereignisse der letzten Tage ihre Züge eingegraben. Alt und gebrechlich sah sie aus. Mußte nun nicht immer ihr Platz neben der Mutter sein? Wünschte sie es übrigens nicht? „Laß uns nun immer zusammenbleiben!“ Ja, es war ihr Wunsch, ihr Bitten. Durfte es da als Entgegnung heißen: „Nein, ich kann nicht! Ich muß wieder fort. Das Glück wartet meiner!“

Sei und wild flutete dieser letzte Gedanke durch Regines Seele. Sie hatte sich seiner während der letzten Stunden nur ungewiß erinnert, in Erwartung des endlichen Wiedersehens fast vergessen, daß schon vor dieser Bitte eines anderen Bitte zu ihr gekommen war, die auch ähnlich gelautet: „Wollen wir nun ein Leben leben, Regine?“ Nun sprang dies ältere Bitten mit neuem heißen Fragen in ihr Sinn und forderte eine Antwort. Sie wand sich in qualvoller Ungewißheit jetzt noch an einer bindenden Entscheidung vorbei, obwohl sie sich sagte, daß sie sich bald entscheiden müsse. Denn er wartet ja auf den versprochenen Brief. Und wenn sie sich niederlegte, ihn zu schreiben, mußte sie zur Klarheit gekommen sein . . .

„Ihr seid an den Bettelstab gebracht.“ So hatte Theodor Schölerkamp gesagt. „Ihr müßt arbeiten.“ Sollte die Mutter es für ihre Töchter? Nein. Die Pflicht dazu lag auf der anderen Seite. Gabriele und Doris? Ja, was konnten sie, womit wollten sie sich und die Mutter ernähren? Es blieb nur sie, Regine. Sie fühlte sich verantwortlich für die Neugeburt der vernichteten Existenz und sagte sich, daß eigene Wege zu gehen, unbekümmert um ihre Angehörigen, vor allem um ihre Mutter, ihr nicht mehr möglich sei. Sie mußte dem so greifbar nahe gewesenen Glück, dem

ro'entrot, verheißungsreichen, Valet sagen und die große neue Pflicht auf sich nehmen, die ihr das Gesicht plötzlich beschert hatte.

Sie rang sich zu dieser Erkenntnis nicht während weniger Minuten durch. Sie stand Stunden im heißen Kampf mit ihrer Sehnsucht, die nach dem Glück schrie. Sie ging wie durch ein weites, düsteres Tal, in das das Entsetzen sie führte. Ihr junges, heißes Herz, ihr pulsendes, lebenswarmes Blut forderten mit stürmischem Aufbegehren: Du hast ein Recht auf Glück, du hast ein Recht auf Liebe! Laß sorgen und arbeiten, wer das immer will! Aber du laß nicht die graue, dürre Pflicht auf deine jungen Schultern. Nein, nein! Du brauchst es nicht, du darfst es übrigens auch nicht. Willst du denn auch einem anderen das Glück nehmen?

Es war schon weit nach Mitternacht, als sie sich trotz alledem für die graue dürre Pflicht entschied. Und in der Stille und Einsamkeit der Nacht schrieb sie an Heinrich Claasen und schilderte ihm die veränderten Verhältnisse, die sie daheim gefunden, und die sich daraus ergebende Notwendigkeit ihres Entschlusses. Sie schrieb ihm von aller ihrer Not während des langen Kampfes, von ihrem verzweifelten Sträuben und schloß: „Es geht nicht anders, mein lieber Freund. Ich habe dieses Entschieden noch vor Tagen für eine Unmöglichkeit gehalten. Aber ich rechne nicht mit dem Schicksal, das mich nun unerwartet vor eine Aufgabe stellt, deren Erfüllung meine Kindespflicht von mir verlangt.“

Fügen Sie sich mit mir in die Unabänderlichkeit meines Entschlusses und vergessen Sie Ihre

tief unglückliche
Regine Garding.“

Vier Tage gingen dahin. Sie hatten für die Konsulin eine ständige Besserung gebracht, so daß Endhausen versichern konnte, man sei Gott sei Dank über den Berg. Wenn kein Rückfall eintrete, der bei der sorgfältigen Pflege und der kräftigen Natur der Kranken kaum zu erwarten sei, würde die Genesung schnelle Fortschritte machen.

Die Töchter der Konsulin waren unendlich dankbar. Sie blickten mit neuen Hoffnungen in die Zukunft und begannen, sich mit der Neugestaltung ihres Lebens zu beschäftigen. Gabriele hatte sich fest entschlossen, Krankenpflegerin zu werden, und den Medizinalrat bereits gebeten, sich für sie zu verwenden. Doris wollte sich für den kaufmännischen Beruf ausbilden und eine Handelsschule besuchen. Sie hoffte, dann bald eine Stellung als Korrespondentin zu finden. Beide hatten für ihre Entschlüsse freie Hand gehabt, da Regine von vornherein erklärt hatte, sie würde sich wieder um eine Anstellung als Lehrerin bemühen und die Mutter zu sich nehmen.

Sie hatte am Nachmittag einen kurzen Gang durch den Garten unternommen, um nach längerem Aufenthalt im Krankenzimmer frische Luft zu schöpfen, und kam eben von dort zurück. Im Flur begegnete sie Doris, die ihr sagte, daß sie im Krankenzimmer einen eben für sie eingetroffenen Brief auf den Tisch gelegt habe.

Einem gewissen Ahnen Raum gebend, eilte sie hastig nach oben. Wirklich! Von ihm! Weshalb schrieb er noch einmal? Wollte er versuchen, sie in ihrem Entschließen wankend zu machen? Ach, das würde ihm nicht gelingen! Aber weshalb Vermutungen? Weshalb überflüssige neue Vorläufe, ehe sie den Inhalt kannte?

Sie öffnete hastig und trat an das Fenster. Ehe sie mit dem Lesen begann, erhob sich Gabriele, die Regine während ihres Ergehens im Garten in der Wartung der Kranken vertreten hatte, und sagte, sie wolle noch einen Gang in die Stadt unternehmen.

Regine nickte, lächelte der Mutter zu und fragte, ob sie etwas wünsche. Und als diese dankend verneinte hatte, hob Regine ein hastendes Lesen des Briefes an. Heinrich Claasen aber schrieb:

„Sanatorium Wolperswende, den 5. November 19..
Meine liebe Regine!

Trotz alledem mein und Du!
Damit beginne ich, um Dir zu sagen, daß es das Wort „vergessen“ für mich nicht gibt. Ich nenne Dich „Du“, ohne Deine Erlaubnis zu begehren. Aber Dein Brief berechtigt mich zu dieser Anrede. Du hast mir in ihm versichert, daß Dein Herz mir gehört. Darüber bin ich unendlich glücklich. Und stolz.

Ich will es Dir kurz, ohne viele Worte, und klar sagen, daß ich den Grund, den Du für Dein Entschließen als bestimmend angegeben hast, nicht gelten lasse. Du hättest etwa so schreiben müssen: Ich will mein Leben gern zu dem Deinen legen. Aber Du mußt ein drittes mit unter Dein Dach nehmen. Das meiner Mutter. Willst Du das, so komm und hole mich heim. Und ich hätte geantwortet: Ich komme. Und ich will Euch beide holen. Und es soll mir eine heilige Pflicht sein, der, die Dir das Leben gab, den Abend nach allem schweren Leid Licht zu machen. Und ich will für sie sorgen, als wäre ich ihr leiblicher Sohn.

Nun muß ich anders schreiben.

Darfst du kommen? Willst Du es, daß ich Deiner Mutter Stütze werde? Willst Du es? Ueberhaupt: Wird sie mir ihre Tochter geben? Mir anvertrauen?

Meinetwillen kam es einst zum Bruch zwischen Dir und den Deinen, Regine. Wird es nun um umgerichtet, um unserer Liebe und unseres Glückes willen, das Bindende zwischen Deiner Mutter und mir geben? Ich weiß nicht, wie Deine Mutter zu mir steht. Wenn sie irgendein Vorurteil gegen mich hegt, so sage ihr, ich würde ihr ein treuer Sohn sein. Und Dir wiederhole ich: Ich will Licht und Sonne um Dich breiten, ich will Dein Leben zu einem Rosengärtlein machen. Du sollst mein alles sein.

Nun entscheide Dich. Es liegt in Deiner Hand allein.

Darfst du kommen?

In gewisser Hoffnung auf ein klares, rundes Ja
Dein

Heinrich Claasen.“

Regine waren während des Lesens die Augen feucht geworden. Nun tropften ein paar Tränen auf den Briefbogen, den sie in ihren zitternden Händen hielt. Sie war der Gegenwart entrückt und hatte es vergessen, daß sie im Krankenzimmer ihrer Mutter war. Die Konsulin hatte sie gespannt beobachtet, und als sie das wehe Zittern um ihren Mund beobachtete und das stille Weinen sah, fragte sie: „Warum bist du so traurig, Regine?“

Regine schrak zusammen und wandte ihr zuckendes Gesicht der Sprecherin zu. Für Sekunden erwog sie noch den Gedanken, der Mutter die Wahrheit zu verheimlichen. Aber diese Absicht verlor sich dann unter dem gütigen Blick, der auf ihr ruhte, und unter dem Einfluß des soeben gelesenen Briefes voller Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit. Sollte sie jetzt das Gegenteil tun?

Sachte kam sie näher, setzte sich auf den Bettrand und enthüllte der Mutter die ganze Geschichte ihrer Liebe und ihres Leids, zuerst stöhnend und dann immer fließender sprechend. Zuletzt reichte sie der wortlos Zuhörenden den Brief hin und verharrte mit gesenktem Kopf, während die Konsulin las.

Plötzlich fühlte sie sich an den Händen erfaßt. Und als sie aufschah, ruhten zwei tränenverschleierte Augen in den ihren.

„Und was wirst du ihm nun schreiben, Kind?“ fragte eine weiche, zitternde Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Planmässiges Annoncieren in der weitverbreiteten
„Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Heilig' Recht.

Der war' ein Tor, der das begehrt,
Daß seine Weise jedem taue.
Auch fremdes Wort hat edlen Wert,
Und scharfen Blick hat fremdes Auge.

Der rechte Cadel hat mir still
Stets mehr als jedes Lob gefallen;
Dem, der das Hohe suchen will,
Dem ziemt die Demut wohl vor allen.

Nur eines dünkt mir heilig' Recht,
Daß nichts mit Anmut übermulet:
Wenn einer Herzen richten möcht',
Dem selber nie -- das Herz gebulet.

K. Stiefel.

Schicksalsfügung.

Novellette von Bois Fleissig.

(Handdruck verboten.)

„Madame Beaumont, Madame Beaumont...“
Madame Beaumont schaltete ruhig vor ihrer Türe
Erbsen. Sie erhob den Kopf und betrachtete lächelnd
ihren Mieter, Maurice Chazelles, der sie in dieser Weise
von einem Fenster des ersten Stockes aus anrief.

„Was gibst, Herr Maurice, brennt's im Hause?“
„Nein, meine gute Madame Beaumont, ich wollte
nur wissen, ob Ihre Uhr noch immer vorgeht.“

„Ein bißchen, ja, Herr Maurice; aber haben Sie
denn nicht Ihre Uhr?“

„Die geht auch ein bißchen vor, seit ich hier wohne;
es ist unerträglich. Ich weiß nie genau, wieviel Uhr es
ist, und da ich in Chateaux frühstücken soll, so wird Fräulein
Alice mich wieder ausschelten.“

Madame Beaumont lächelte noch immer.

„Na, das ist eine schreckliche Geschichte, sie wird
Ihnen vergehen.“

Der junge Mann schüttelte mit ernster Miene den
Kopf.

„Lachen Sie nicht, Madame Beaumont, Fräulein
Alice ist immer ärgerlich auf mich, wenn ich zu früh
komme. Ich sage ihr so oft, es wäre die große Sehnsucht,
sie zu sehen; sie behauptet immer, ich wolle sie nur
im Negligé überraschen, um mich zu überzeugen, ob sie
dann auch so hübsch ist wie sonst.“

Dann fügte er mit glücklicher Miene hinzu:

„Als ob das nicht ganz gleichgültig wäre, wir sind
ja jetzt so ziemlich verlobt.“

In gerührtem Ton erwiderte die würdige Wirtin:

„Es ist also wahr, Herr Maurice, Sie wollen das
Fräulein von Chateaux heiraten? Das wird eine schöne
Pariserin mehr... Ich kenne die Damen von Paris
nicht, aber man kann wohl behaupten, so hübsche gibt es
nicht viele. Ich hoffe, Herr Maurice, Sie haben in
unserer Gegend das Glück gefunden,“ schloß die treffliche
Frau ihre Worte.

„Das hoffe ich ebenfalls,“ entgegnete Maurice Chazelles, „unsere Ehe ist bestimmt; nachdem Fräulein
Alice erklärt hat, ich mißfalle ihr nicht, hat auch ihr Vater
nichts dagegen. Er wünscht nur, wir sollen uns noch
näher kennen lernen, und zu diesem Zweck soll der Plan
noch ein paar Wochen geheimbleiben. Darum bitte ich
auch Sie, meine gute Frau Beaumont, sprechen Sie mit
niemand darüber.“

„Seien Sie unbesorgt, Herr Maurice,“ versetzte sie
mit leichter Ironie, „wenn man mir ein Geheimnis an-
vertraut, bin ich stumm wie eine Forelle im Fluß.“

„Gut, gut,“ sagte der junge Mann lachend, „und
jetzt will ich mich beeilen, denn durch das viele Schwatzen

werde ich noch zu spät kommen, und das wäre noch
schlimmer. Aber stellen Sie trotzdem Ihre Uhr richtig,
Madame Beaumont.“

„Sie können sich darauf verlassen, Herr Maurice,“
versetzte sie in herzlichem Ton, „das soll bald geschehen
sein.“

Nach diesem Versprechen machte sich Maurice Chazelles an die Toilette, um sich zu der Dame seiner
Gedanken zu begeben, und verließ wenige Minuten später
seelenvergnügt sein Zimmer, um seine Schritte nach der
hübschen Besichtigung von Chateaux zu lenken.

II.

Maurice war sicher der Glückseligste aller Sterblichen,
seit er in Grand' Combe-de-Mortean, einem verlorenen
Winkel in den Doubsbergen, in der Nähe der Schweizer
Grenze, auf Sommerfrische weilte.

Ein echter Pariser, besaß er das seltene Glück, sich
schon als ziemlich junger Mann eines gewissen Ansehens
in der Kunstwelt zu erfreuen und dazu ein ziemlich
großes Vermögen zu besitzen, das ihm die Befriedigung
seiner Wünsche gestattete. Nachdem er in der Malerei
Beweise seines Könnens geliefert, hatte er sich der Lite-
ratur zugewendet und in weit verbreiteten Revuen tief-
gründige Studien veröffentlicht; dann waren zwei bis
drei originelle Romane erschienen, die die Aufmerksamkeit
der Schriftstellerwelt erregt hatten.

Jeden Sommer verließ er Paris, um neue Eindrücke
zu sammeln, und bei der Rückkehr lieferte ein neues
Buch den Beweis, daß die Ferien des Schriftstellers nicht
fruchtlos vorübergegangen waren. Er aber war oft nicht
recht mit sich zufrieden. Er kannte Stunden, wo er sich
darüber klar war, ausgetretene Wege gewandelt zu sein,
In natürlicher Reigung hatte er sich zuerst der Schilderung
des Gesellschaftslebens gewidmet; doch eines
schönen Tages wurde er dieses leichten Genres müde und
wollte ein Werk schaffen, das seinen persönlichen Stempel
trug. So war er denn allen Freunden und Bekannten
ausgewichen, und ohne jemand zu benachrichtigen, auf
Geratewohl hinausgezogen.

Der Zufall ist ein großer Meister, auf den man nie
genug rechnet; er hatte Maurice in eine Ginde geführt,
wie sie für seine Geistesverfassung gerade paßte.

Doch die Einsamkeit erschien Maurice weder be-
schwerlich noch drückend, denn schon in den ersten Tagen
entdeckte er, daß er hier nicht nur die Ruhe und den Frieden,
sondern auch obendrein das Glück gefunden hatte.

Er war noch keine Woche an Ort und Stelle, da fand
die Begegnung statt, die über sein Schicksal entscheiden
sollte. Von einem Sturm überrascht, wie man ihn in den
Bergen so häufig findet, war er in eine nahe Behausung
geflüchtet. Es war die des Herrn Chateaux, eines der
größten Grundbesitzer der Gegend. Er wurde mit
jener Liebenswürdigkeit empfangen, die im ganzen Lande
üblich zu sein schien, und der junge Mann kam häufig
in das gastliche Haus zurück.

Herr Chateaux hatte zwei Töchter, doch der Künstler
in Maurice sah nur eine, eine der vollendetsten Ver-
körperungen der weiblichen Schönheit, die ihm je be-
gegnet waren.

Fräulein Alice Chateaux stammte aus der ersten
Ehe ihres Vaters; im Gegensatz zu vielen Familien war
sie die unbestrittene Königin des Hauses geblieben, jeden-
falls durch die Macht ihrer Schönheit, und ihre
Schwester, die blonde Cecile, schien durch die imponie-
rende Persönlichkeit ihrer Schwester vollständig in den
Hintergrund gedrängt.

Auf den ersten Blick war Maurice entzückt und
besiegt.

Wieder einmal war der Künstler in ihm unwill-
kürlich von der herrlichen Erscheinung geblendet, und er
dachte keinen Augenblick daran, auch die Seele zu er-
gründen, die sich hinter dieser prächtigen Hülle verbarg.

Außerst geschmeichelt von dem Eindruck, den sie auf
den jungen Mann hervorbrachte, hatte Alice mit Ver-

Kennep, 14. Juni. (Schwere Ausschreitungen.) Zwanzig junge Arbeiter der hiesigen Kammgarnspinnerei von Mülching & Sohn drangen, nachdem ihnen der Wochenlohn ausbezahlt worden war, in das hiesige Hotel ein und forderten von dem Besitzer in frechem Tone Branntwein. Der Wirt wies sie aber hinaus. Aus Ärger darüber zertrümmerten sie durch Steinwürfe mehrere Fensterscheiben und umzingelten unter ohrenbetäubendem Lärm das Haus, nachdem sie sich vorher mit Zaunpfählen bewaffnet hatten. Mit diesen Pfählen drangen sie auf jeden ein, der das Hotel verlassen wollte. Inzwischen war einer der Gäste durch eine Hintertür zum Bahnhofswirt gelaufen und hatte dort eine Jagdflinte geholt, die mit einer Schrotpatrone geladen war. Gleichzeitig mit der telefonisch herbeigerufenen Polizei traf er wieder auf dem Kampfsplatz ein. Sofort warf ihm einer der Burschen ein Bierseidel an den Kopf. Daraufhin feuerte er auf den Täter, traf aber einen unbeteiligten 25jährigen Erdarbeiter, der gerade vorbeikam. Das Geschloß drang dem Bedauernswerten in den Rücken und verletzte den Mann so schwer, daß er bestimmungslos zu Boden stürzte. Die hiesige Sanitätskolonne beförderte ihn ins Krankenhaus, wo er jetzt mit dem Tode ringt. Während sich dieser tragische Zwischenfall abspielte, attackierten die zwanzig Burschen das anrückende Polizeiaufgebot mit den Zaunpfählen und mit Steinwürfen. Die Beamten zogen blank und verhafteten nach längerem Kampfe sechs der Raufbolde. Alle zwanzig werden sich jedenfalls wegen Aufruhrs zu verantworten haben.

Letzte Drahtmeldungen

Das Kaiserpaar und die Opfer der Blichkatastrophe.

Berlin, 15. Juni. Im Auftrage des Kaisers und der Kaiserin besuchte der Kommandant von Berlin, Generalleutnant von Böhm, gestern im Birkowkrankenhaus die bei der Blichlagkatastrophe am letzten Sonntag Verunglückten, denen er namens der Kaiserin Blumen überbrachte.

Stürmische Ovationen für den König von Sachsen.

Dresden, 15. Juni. Aus allen Teilen Deutschlands treffen Beifallsdepechen für den König wegen seiner Haltung ge-

gen die Engländer ein. Bei einer Ausfahrt am Vormittage wurden dem Könige stürmische Ovationen bereitet. Die Universität Leipzig drückte: Die ganze Universität vernimmt mit größter Freude und Dankbarkeit, daß Ew. Majestät den schweren Verunglückungen Ihrer protestantischen Untertanen und Ihrer protestantischen Vorfahren durch die Engländer persönlich entgegenzutreten gewillt sind.

Eisenbahnunglück.

Frankfurt a. M., 15. Juni. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Kalkutta ist auf der Tapitalbahn ein Personenzug beim Passieren einer Brücke durchgebrochen. 15 Wagen stürzten hinab. Viele Personen sind getötet bzw. verletzt worden.

Unwetternachrichten.

Berlin, 15. Juni. Bei dem gestrigen Unwetter, das abends gegen 7 Uhr über Berlin zog, wurden vier Personen durch Blighschlag getötet. Durch die große Ueberflutung, die Berlin überflutete, wurde auch das Theater des Westens in Mitleidenschaft gezogen. Die Wassermassen drangen in die unteren Räume ein, so daß die Feuerwehr herangezogen werden mußte.

München, 15. Juni. Die Hochwasserflut aus dem Gebirge ist hier gestern mittag eingetroffen und hat in wenigen Stunden die ganze Gegend der Isar bis zu den äußersten Ufern angefüllt. Infolge erneuter Regengüsse im Gebirge steigt das Wasser. Aus Murnau und Garmisch wird gemeldet, daß die dortigen Wassermassen das Hochwasser vom Jahre 1899 übersteigen. Die Straßen am Isar sind geschwollenen Rodelsee stehen unter Wasser. In Tachant beträgt die Wasserhöhe zwei Meter. Es sind dort mehrere Muren niedergegangen. Der gesamte Bahnverkehr auf der Strecke Weilheim-Weihenstephan ist seit gestern abend infolge Hochwassers unterbrochen. Es wurden 10 Personen vom Blich getroffen.

Füssen (Oberbayern), 15. Juni. Infolge anhaltenden wolkenbruchartigen Regens ist die Isar über die Ufer getreten. Die ganze Gegend von Hohenwangau gleicht einem ungeheuren See. Die Feuerwehren von Hohenwangau und Füssen sind zur Hilfeleistung ausgerückt. Der See ist außerordentlich gestiegen. Man befürchtet eine Katastrophe, da es andauernd regnet.

Reichstagswahl.

Friedberg, 15. Juni. Bei der gestrigen Reichstagswahl im Wahlkreis Friedberg-Büdingen erhielt Professor Dr. von Calster (natl.) 4379, Dr. von Helms (Bund der Landwirte) 6210 und Busold (Soz.) 9419 Stimmen. Es findet Stichwahl zwischen v. Helms und Busold statt. Die Wahlergebnisse aus drei kleineren Orten stehen noch aus.

Blutiger Kampf bei einer Beerdigung.

Budapest, 15. Juni. In Luben bei Leutschau verweigerte die Behörde die Beisetzung eines kürzlich verstorbenen Fremden auf dem Ortsfriedhofe. Die Bevölkerung wollte die Beerdigung gewaltsam durchsetzen. Die Gendarmerie gab Feuer, wobei 8 Personen getötet und ebenso viele schwer verletzt wurden.

Unterdrückung von Geldern des roten Kreuzes.

Petersburg, 15. Juni. Die Vorsitzende des Petersburger Komitees vom Roten Kreuz, Fürstin Lubanof-Rostowiska, hat ihr Amt niederlegen müssen. Sie und eine Gehilfin sollen große Unterdrückungen verübt haben. Die Zustände im Soldatenasyl sollen entsetzlich gewesen sein.

Ein Wellengrab.

Willemstad (Caracas), 15. Juni. Der Regimentskommandant „van Herat“ ist gescheitert. Der Kapitän, die Mannschaft und die Passagiere, mit Ausnahme von 5 Personen, sind ertrunken. Unter den Ertrunkenen befindet sich auch der Gouverneur von Buenos Aires.

Schweinemarkt.

Der heutige Schweinemarkt war mit ca. 130 Tieren besetzt. Die Preise sind dieselben, wie in dem letzten Wochen. Es wurden bezahlt für 6 Wochen alte Ferkel 26—27 M, für 8 bis 10 Wochen alte Tiere 32—33 M, je nach Qualität. Der Handel war recht lebhaft.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

15. Juni: Schweiß warm, bewölkt, Regenfälle.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Statt besonderer Anzeige.



Sonntag Abend 8½ Uhr starb in Dortmund nach kurzem, schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, liebe Mutter, unser herzensgutes Kind und Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin, Nichte und Kusine, die 3406

Ehefrau Karl Hofert

Auguste geb. Wollenweber

im Alter von 20 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Karl Hofert,

Familie Wollenweber.

Schwerte, Dortmund, Templin bei

Berlin, Kladfeld u. Geisweil, 12. Juni 1910.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 2½ Uhr vom Rosenweg 43/13 aus statt.



Heute Abend entschlief sanft nach langem Leiden unser lieber Vater, Grossvater, Bruder und Onkel, der 3407

Kettenschmied

Caspar Heinrich Breer

im 75. Lebensjahre.

Dies zeigen allen Freunden und Bekannten an, mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Geisecke, Sölderholz, Hengsen, Keller, Schwerterheide, Hasley, Schwerte, Dortmund und Elsey, den 13. Juni 1910.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 3 Uhr von Geisecke aus statt.

Bad Sassendorf

Bahnstation des Strecken-Altenbeken-Hagen. Während der Saison besondere Bäder. Stärkste Sole. Heilwirkung wie in Naumburg. Vom Heilerfolge bei Struvelsen, Frauenleiden etc. Von Jahr zu Jahr steigende Frequenz. Bäder, Apotheken, Billige Verpflegung, Prospekte und alles Nähere durch die Saison: 1. Mai bis 31. Oktober. Bad Sassendorf i. Westf.

Moderne Schuhwaren!

Prima Erfurter Qualitäten

welche sich durch ihre Güte einen Weltruf erworben haben.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen.

Wallrabe's Schuhhaus.

Schwerte, Brückstrasse 3.

3409

Nur 5 Tage.

Nur 5 Tage.

Francia's Birkus-Baritee

in Schwerte auf dem Wilhelmplatz. Heute abend erste große

Eröffnungs-Vorstellung

Auftreten nur Künstler und Künstlerinnen ersten Ranges. Keine fremden Kräfte. Keine große Reklame! Familie Francia besteht aus 19 eigenen Kindern, die nur beste Arbeit leisten und die im Winter nur in erstklassigen Großstadt-Baritees auftreten.

Anfang täglich 8 Uhr.

Sonntag zwei Vorstellungen

4 und 8 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Familie Francia aus Leipzig.

3412



Pilo ist der Name derjenigen Schuhcreme, mit der Sie im Moment den brillantesten Glanz erzeugen.

Pilo ist in Schwerte

zu haben bei

Franz Gessinger | Emil Löher
H. v. der Heyde, Wwe. | L. Weinberg
Adolf Kalsbach.

1111

Kuverts mit und ohne Druck sind zu haben in
Carl Braus Buchdruckerel.

Es half sofort!

3411

Dies bestätigen über 1000 Anerkennungen Kranker, die Vimosan-Tabletten bei **Gicht, Rheumatismus** u. anderen Scharfart-Leiden erproben. Eine Probe unseres Mittels nebst ausführlich aufklärender Broschüre u. Anerkennungen senden **kostenlos** an alle Leidenden, die uns per Postkarte ihre Adresse mitteilen.
Chem. Laboratorium Vimosan, Postf. 347, Limbach-Ga.

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 3404

Bettfedern u. Daunen

nach einem neuen, vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.

Ich empfehle:

Bettfedern — zu 1.25, 1.75, 2.25 bis 3 M

Halbdaunen — zu M. 3.— bis 4.50

Daunen — zu M. 4.— bis 6.50

OTTO MARX Schwerte.

Mein in Holzen an der Kreisstraße in Nähe der ev. Schule belegenes neu erbautes

Wohnhaus

mit geräumiger Stallung nebst Land und Wiese, nach Wunsch, ist unter günstigen Bedingungen zu kaufen oder zu pachten.

Fritz Jacobs.

Zschliffige Bettstelle

mit Matratze billig abzugeben. Wo lag die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 3403

Orchestration-Gelegenheitskäufe : : a. z. Miete. Bei Kauf Anrechnung d. Miete. Ausw. 50 Werke Carl Schmitt, Hagen. 3761

Bekanntmachung.

Nachdem der Herr Regierungs-Präsident zu Arnberg durch Verfügung vom 30. Mai 1910 1 197 Nr. 739 die Pausen für den Hauptgottesdienst im Handelsgewerbe für die Zeit vom 1. April bis 30. September auf 9.30 bis 11.30 Uhr vormittags anderweit festgelegt hat, sind nunmehr die Pausen an allen Sonn- und Feiertagen im Amtsbezirk Barop für das ganze Jahr von 9.30 bis 11.30 Uhr vormittags. Barop, den 13. Juni 1910. Der Amtmann: Freitag.



Bürger-Schützen-Verein Schwerte (E. V.)

Außerordentliche

Mitglieder-

Bersammlung

Dienstag, den 21. Juni d. J., abends 8 Uhr im Schützenhof. 3418

Tagesordnung: Änderungen der §§ 6, 7 und 13 der Statuten.

Der Vorstand.

Zum baldigen Eintritt ein ordentliches, nicht zu junges

Mädchen

ge sucht. **Frau Fritz Storch.** Kaiserhof. 3416

Wegen Krankheit des jetzigen per sofort ein kräftiges, zuverlässiges

Mädchen

in meinen Haushalt gesucht. **Frau C. M. Böhmer.** Markt 6. 3419

Jugendl. Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung. August Hepp. Schwerte. 3417

Tüchtiger Junge, der alle landwirtschaftl. Arbeiten versteht, sucht sofort Stellung. Ge sucht sofort 3415

kluges Zweitmädchen und 1 Mädchen, das etwas kochen kann, gegen hoch. Lohn für hier und auswärts. **Frau Christine Quisbächer,** Stellenvormittlerin, Teichstraße 3

Kaufmann's

Billige Woche

Von Donnerstag den 16. Juni bis Donnerstag den 23. Juni 1910.

Trotz der billigen Preise auf
sämtl. Artikel gelbe Rabattmark.

Enorm billig ausgelegt:

Volle Bücher werden in
: Zahlung genommen. :

Posten Blusen-Stoffe

65

doppelte Breite
Meter nur

Ein Posten Kleiderstoffe

98

doppelte Breite, per Meter

Ein Posten Raye für Hauskleider
sehr geeignet

68

doppelte Breite
per Meter

Ein Posten Tennis-Blusenstoffe

125

hübsche frische Muster
doppelte Breite Meter

Rhenanias

für Blusen und Kleidchen
Coupon 2 1/2 Meter

98

Ein Posten
Kleider-Kattune

Musseline-Imitat. schöne waschechte
Muster per Meter

25

Coupons

schöne waschechte Popeline
2 1/2 Meter

150

Kissen-Bezüge

aus solidem
Hemdentuch

vollgrosch
hübsch
ausgeb.
per St.

48

Weit unter Preis!
Besatz-Borden

für Schürzen und
Kleidchen, per Meter

15

Wirkl Wert bis 35 Pf.

Ein Posten
**Wachstuch-
Decken**

abgepasst
85x125
gross
per Stück

98

Grosser Posten
Ueberhandtücher

mit schön. Stickereien
per Stück

65

Grosser Posten
**Batist-
Taschentücher**

mit
buntem
Rand
p. Stück

15

Grosse Posten
weisse Servietten
45x45 gross
Ia. Qual., gesäumt
per Dutz.

180

Grosser Posten
**Läufer, Milieux
und Nähtisch-
Decken**

in Canevas und
Kongress,
wirkl.
Wert bis
250 Mk.
durchweg

95

Grosser Posten

Damengürtel

mit schönen
Schnallen,
wirklicher Wert
bis 2,00 Mk., zum
Aussuchen . . .

78

Liggen

aus Ia. Körper-
ware
enorm billig
Stück

56

Zier-Trägerschürzen

aus vorz. Siamos.
m. Vol u. prachtv.
Bes., Latz u. Bord
sauber abgepasst.

65

Sensationell billig!
Kimonoschürzen

aus Ia. Siamos. vollst.
weit u. lang, mit wasch-
echter Borde besetzt .

195

In den Abteilungen

**Teppiche
und
Gardinen**

bieten wir während
der billigen Woche
unerreichte Vorteile.

Sämtliche Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion

während der „Billigen Woche zu enorm billigen Preisen.“

Mousseline

schöne waschechte Muster
Reine Wolle per Meter

50

Kleider-Siamosen

doppelte Breite
schwarz-weiss kariert, gar. wasch-
echt, wirklicher Wert bis 1,25, Mtr.

68

Ungebl. Nessel

kräftige, gute Qualität

25

Hemdentuch

80 cm breit, starkfädige Qualität
per Meter

25

Gerstkornhandtuch

ca. 60 cm breit, mit schönen Bor-
den per Meter

28

Schürzen-Druck

ca. 140 cm breit
garantiert waschecht . . per Meter

75

Seltenste
Gelegenheit.
500 halbfert. Blusen

aus vorz. Stoffen mit
herrlichen Stickereien.
Batist-Bluse 145
reich bestickt
Wollmousselinbluse in
creme und farbig mit
neuest. reichen
Stickereien . . 330

50

Damen-Hemden

aus Ia. Hemdentuch.
Vorder- und Schulter-
schluss m. Bänd-
chen-Bogen 98 Pf

25

Damen-Hosen

aus gutem Hemdentuch
vollgrosch, mit Spitzen
garniert
Stück 98 Pf.

25

Damen-Hemden

aus Ia. Biber, vollweit,
110 cm breit 98 Pf.
per Stück

28

Nachtjacken

aus gutem weissen, Croisé
mit Spitzen garniert,
per Stück 95 Pf.

75

Ungebl. Biber

schwere Qualität . . per Meter

25

Bettkattun

schöne rosa Muster, waschecht
per Meter nur

20

Schürzen-Siamosen

zirka 140 cm lang, Ia. Qual. gar.
echtfarbig per Meter

65

Bettuch-Nessel

156 cm breit, bewährte Ware
per Meter

56

Hemdentuch

unsere
alte her-
vorrag. gute Qualität, jeder Meter
10 Pf. unter Preis . . per Meter

39

Stickerei-Untertaille

Vorderteil ganz aus Feston ge-
arbeitet

68

**Dowlas-
Bettuch**

mit Hohlraum
150/210 cm gross
hervorragende Qua-
lität

195

Kleider-Kattun

schöne waschechte
Muster
per Meter

18

Trägerschürzen

mit Vol., aus Ia.
waschecht. Siam.
Latz mit Besatz
und Volant . .

85

Kittel-Reform-Schürzen

aus Ia. kar. u. gestr.
Siam., vollst. weit u.
lang gearbeitet
per Stück nur

135

**100 Dutzend
Taschentücher**

mit klein, unmerk. Fehlern
garantiert rein Leinen
Wert bis 10,00 Mk.

Serie I
485

Serie II
390

Knaben-Schürzen

aus Körper-Satin
und
Fantasie-Stoffen

Serie I
Wert
bis 1 Mk.

45

Serie II
Wert
bis 1,50 Mk.

55

Gebr. Kaufmann

Elberfelderstr. 23.

HAGEN i. W.

Ecke Kampstrasse.